Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Donnerstag den 23. Juli 1857. Nr. 337.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 22. Juli, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 55 Min.) Staatsschuldscheine 83¾. Prämien-Anleihe 118½. Schles. Bank-Verein 94. Commandit-Antheile 113. Köln-Minden 155. Alte Freiburger 127½. Neue Freiburger 122½. Oberschlesische Litt. A. 150. Oberschlesische Litt. B. 138½. Oberschlesische Litt. C. 129. Wilhelms-Bahn 60. Rheinische Aktien 100¾. Darmstädter 111½. Dessauer Bank-Aktien 83. Oesterr. Credit-Aktien 118½. Oesterr. National-Anleihe 83⅞. Wien 2 Monate 97. Ludwigshafen-Berbach 151. Darmstädter Zettelbank 95. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 56. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 158. Oppeln-Tarnowitzer 88. — Flaues Geschäft.

Berlin, 22. Juli. Roggen fester. Juli 47¾, Juli-August 47¾, August-September 48½, September-Oktober 50¼. — Spiritus flau. Loco 30½, Juli 30, Juli-August 30, August-September 30¼, Sepbrt.-Oktober $29\frac{7}{12}$, Oktober-November 27¾. — Rüböl fast unverändert. Juli 15⅓, September-Oktober $14\frac{13}{24}$.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 21. Juli. Aus Madrid wird vom 20. d. M. gemeldet, Se. Heil. der Papst habe den früher gemachten Verkauf der geistlichen Güter sanktionirt. Aus Kabylien wird vom 15. d. M. berichtet, der Feldzug sei beendet, die Divisionen Renault und Jussuf seien schon unterweges nach ihren Garnisonen.

Neapel, 16. Juli. Der König hat zur Unterstützung der durch die Invasion am 27. v. Mts. heimgesuchten Bevölkerung der Insel Ponza einen jährlichen Betrag von 2000 Dukaten zu Gemeindezwecken und eine gleiche Summe zur Vertheilung an die dürftigsten Bewohner dieser Insel bestimmt. Ferner wird von Ponza und Ventotene bis Ischia eine Telegraphenlinie errichtet.

Breslau, 22. Juli. [Zur Situation.] Wir haben gestern auf einen Artikel der „Preß" verwiesen, welcher die Mißverwaltung der indo-britischen Regierung ans Licht zieht und lassen denselben zur Orientirung unserer Leser heut in der Uebersetzung nachfolgen. Es heißt daselbst:

„Das am meisten ins Gewicht fallende Moment der gegenwärtigen Krise ist, daß dieselbe seit langer Zeit schon voraus gesehen werden konnte und deren Symptome auf die unverantwortlichste Weise dennoch übersehen wurden. Seit länger als zwanzig Jahren ist unser politisches System in Indien mehr und mehr in Verfall gerathen. Lord Auckland war ein schwacher Staatsmann, welcher zu viel Vertrauen in die Civil-Verwaltung setzte, mit welcher er eine durch Waffengewalt erkämpfte Herrschaft behaupten wollte. Die Regierung Ellenborough's war kräftiger und stellte die Autorität Englands wieder her. Die Aufmerksamkeit, welche das Oberhaus am Montage seiner Rede widmete, war ein Beweis, wie sehr man seine tiefe Kenntniß der Verhältnisse zu schätzen weiß und man erinnerte sich wohl mit Bedauern der Intriguen, welchen er zum Opfer fiel.

Die Geschäftsleute erzwangen damals seine Entfernung, doch Robert Peel und Wellington setzten es wenigstens durch, daß Lord Ellenborough mit allen Ehren überhäuft wurde.

Nach seiner Abberufung und der Zwischenregierung des Lord Hardinge verfiel man wieder in die Irrthümer des Civil-Regiments, welche Lord Dalhousie wieder aufnahm. Die Ereignisse beweisen indeß, daß die in der Proklamation vom 28. Februar 1856 ausgesprochenen Grundsätze nur mit Zurückhaltung gebilligt werden dürfen; namentlich entstehen ernsthafte Bedenken gegen die Annexation von Oude, und Jedermann erkennt, daß man mit Hilfe der Bureaukratie allein Indien nicht regieren kann.

Das schwerste Moment der Anklage aber ist, daß die Regierung wiederholte Warnungen erhalten hat, ohne Nutzen davon zu ziehen. „Mylords, sagte neulich Lord Ellenborough, es muß eine Reihe fortgesetzter Mißbräuche bestanden haben, bis man den Charakter unserer Soldaten so durchaus verändern konnte." Und in der That sind seit drei Jahren den betreffenden Behörden Vorstellungen über Vorstellungen bezüglich des Zustandes von Bengalen zugegangen; die Journale, welche vorzugsweise von der Kompagnie patronisirt werden, enthalten zahlreiche Warnungen, aber Vorstellungen und Warnungen wurden beharrlich übersehen. Schon im Jahre 1853 wandten sich 1800 christliche Bewohner Bengalens an das Parlament, um eine Untersuchung der indischen Zustände zu erlangen und seitdem ward täglich auf die Person und Eigenthum bedrohenden Gefahren hingewiesen, auf die Raubanfälle am hellen Tage und die Unwirksamkeit der Polizei, aber Alles vergebens.

Jetzt nehmen die Dinge eine Wendung, welche nicht blos das Parlament, sondern das gesammte englische Volk zur Wachsamkeit aufruft. Beide werden bis zum Frühjahr keine andere Beschäftigung haben und es wird die ganze Energie der konservativen Partei aufgeboten werden müssen, um die Herrschaft Indiens zu behaupten. Denn die Whigs haben alles Vertrauen verloren, seitdem konstatirt ist, daß ihre in die Verwaltung Afghanistans eingeführten Mißbräuche hauptsächlich dazu beigetragen haben, die jüngsten Ereignisse hervorzurufen.

Es gehört eine gewaltige administrative Energie dazu, um uns aus der gegenwärtigen Krise zu retten und man wird der Frage geradezu ins Gesicht sehen müssen. Wenn Vernon Smith Präsident des Central-Amts ist, so ist Lord Palmerston Premier-Minister, und seine Sache ist's, sich zu entscheiden, ob er uns die verderblichen Zeiten Lord Norths wieder heraufbeschwören will. Er besitzt herrliche Talente, aber das Alter fordert seinen Tribut und wir bezweifeln, ob er die für eine indische Krise erforderliche Capazität besitzt. Er war Chef des Kabinets, unter welchem Lord Auckland als General-Gouverneur fungirte, und es ist uns unmöglich, die zaghafte Rolle zu vergessen, welche er in der Kars-Angelegenheit spielte. Wir erkennen in dem politischen Proteus die Bürgschaft nicht, deren wir in der gegenwärtigen Krise unserer indischen Herrschaft bedürfen."

Preußen.

± **Berlin,** 21. Juli. Se. Majestät der König befindet sich heut entschieden wohler als die letzten Tage. Man darf annehmen, daß kein Grund zu der Besorgniß, es könnte das Unwohlsein in eine Krankheit übergehen, mehr vorhanden ist. Der König machte gestern und heute schon seine gewöhnlichen Garten-Promenaden.

Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter hat sich durch die Badekuren und durch den Aufenthalt in Italien außerordentlich gestärkt. Schon seit mehreren Jahren war sie so schwach, daß sie niemals eine Treppe stieg, sondern durch eigens dazu angestellte Leute in einem Tragsessel in die oberen Geschosse hinaufgetragen wurde. Jetzt verschmäht sie oftmals derartige Unterstützungen, steigt mit großer Rüstigkeit aus dem Wagen und die Treppen hinauf. Sie zeigt sich überhaupt so kräftig, wie sie seit langer Zeit nicht mehr gesehen wurde. Auch ihr Aussehen entspricht dieser offenbaren Stärkung ihrer Gesundheit und läßt sie um 10 Jahre verjüngt erscheinen.

Die Berichte aus den Donau-Fürstenthümern bieten kein erfreuliches Bild von den dortigen Zuständen. Die Wahlen werden immer weiter hinausgeschoben. Bei diesem Zustande an der Donau tritt die Frage wegen der Union der Fürstenthümer in den Hintergrund. Zunächst handelt es sich darum, die Freiheit der Handlungen und des Willens daselbst wieder herzustellen, weil dies die Grundlage für alle weiteren Fragen und alle weitere Entwickelung ist.

Die Kommune Berlin hat die sächlichen Kosten, welche die Polizei-Verwaltung unserer Stadt erfordert, zu tragen. Zu diesen ist auch die Bekleidung der Schutzmännner gezählt worden. Hiergegen hat der Magistrat bei der Regierung und schließlich bei den Gerichten protestirt. Aber die Gerichtshöfe haben die Ansicht des Magistrats nicht getheilt, sondern denselben verurtheilt, die Kosten für die Bekleidung der Schutzmannschaft zu tragen.

Berlin, 22. Juli. Se. Majestät der König nahm gestern Vormittag, wie wir erfahren, die gewöhnlichen Vorträge entgegen und empfing Mittags den Minister des königl. Hauses v. Massow, der von Steinhöfel hierher zurückgekehrt ist und den General, Grafen von der Gröben. Um 3 Uhr war Familientafel; zu derselben fuhren um 2 Uhr von hier nach Schloß Sanssouci Prinz Albrecht königl. Hoheit, der Major Prinz Wilhelm von Baden, General Brese von Winiary ꝛc. Nach Aufhebung der Tafel arbeitete des Königs Majestät längere Zeit noch mit dem Ministerpräsidenten, der um 5 Uhr nach Potsdam gefahren war und erst spät wieder nach Berlin zurückkehrte. (Zeit.)

Berlin, 21. Juli. Die Erfahrung, daß die königl. Hauptbank sich bei der Diskontirung von Wechseln mit Giro's hiesiger Agenten für fremde Bankinstitute, schwierig zeigt, gab an der gestrigen Börse zu einer ziemlich lauten, an den anwesenden Bankdirektor gerichteten, Interpellation Veranlassung. Einem hiesigen — auswärtigen Instituten fremd stehenden — Hause war die Diskontirung oben bezeichneter Wechsel verweigert worden. Da unter den Geranten sich auch Gebr. Schickler befanden, sich also gegen die Sicherheit des Papiers nichts sagen ließ, so hob der betroffene Geschäftsmann mit vollem Recht hervor, daß eine derartige Straf-Vollstreckung gegen dritte Personen doch nicht eben am Platze sei. Es ist zu wünschen, daß die königliche Bank, hält sie dergleichen Maßnahmen für nöthig, zur Bequemlichkeit des handeltreibenden Publikums diese ihre Grundsätze veröffentliche, um nicht Jemanden, der das beste Wechselportefeuille besitzt, dessen Versilberung ihm unzweifelhaft erscheint, in plötzliche unangenehme Verlegenheiten gerathen zu lassen. (B.- u. H.-Z.).

— Die bei den Linien-Kavallerie-Regimeutern zur Anwendung kommende Maßregel, wonach zur Vermeidung von nachträglichen späten Einstellungen roher Rekruten eine Anzahl von ältest gedienten Mannschaften zur Disposition der Truppentheile ohne Gehalt beurlaubt wird, soll, wie die „Ostpr. Z." berichtet, vom nächsten Ersatz-Gestellungstermin ab auch bei der Linien-Infanterie und Artillerie eingeführt werden. Demnach dürfen aus den ältest gedienten Mannschaften bis zu 5 Mann auf die Kompagnie bez. Batterie zur Disposition der Regimenter auf unbestimmte Zeit beurlaubt und je nach dem Bedarf durch direkte Ordre wieder zum Dienst einberufen werden.

P. C. Des Königs Majestät haben der Gemeinde Dülken im Regierungsbezirk Düsseldorf, dem Antrage derselben gemäß, nach bewirkter

Eine Audienz bei Pius IX.

Die talentvolle deutsche Schriftstellerin Emma Niendorf hatte das Glück, am Pfingstsonntage 1856 eine Audienz beim jetzt regierenden Papste, Pius IX., zu erhalten. Es kommt nicht allzu häufig vor, daß Protestanten diese Vergünstigung zu Theil wird, wenn sie nicht hoher Protektion sich zu erfreuen haben. Seltener noch werden derartige Audienzen von gewandter Feder, der Wahrheit gemäß und mit Vermeidung unnützer Ausschmückung beschrieben. Emma Niendorf veröffentlicht jetzt ihren Empfang bei Pius IX. in dem neuesten Hefte der Hausblätter, den wir hier auszugsweise unsern Lesern mittheilen.

„. . . . Hoch auf der Engelsburg, zu beiden Seiten der Trikolore, wehten zwei große weiße Fahnen — vermuthlich noch von dem Feste des Erzengels — und unter der einen saßen Frauen und schauten herab auf die sonntäglichen Spaziergänger über die Engelsbrücke. Der Wagen hielt auf dem Petersplatze rechts bei der Kolonnade und den wallenden Silberschleiern der Springbrunnen. „Es fehlt noch ein Viertel zu vier", erwiederte auf mein Befragen im Schweizerkorridor — dem Aufgange rechts zum Dome und Palast — ein Trabant in seiner buntgestreiften alterthümlichen Tracht mit Pickelhaube und Speer, indem er mir seine Taschenuhr zeigte. Zögernden Schrittes also wandelte ich vorbei an dem Reiterbilde Constantin's in der Vorhalle von St. Peter, die Scala regia des Bernini hinauf. Am Eingange zur Sacristeitreppe der Sixtinischen Kapelle standen zwei päpstliche Diener in rothem Damast und spanischem Costüm, mit aufgeschlitzten Puffärmeln, in Schuhen und Strümpfen. Einer derselben schritt vor mir die kleine klösterliche Stiege hinan, wo zuweilen ein Heiligenbild **al fresco** über einer Pforte herniedersah.

Wir gelangten in die Tapetengallerie — die glorreiche **galleria degli Arazzi** — der Arras-Teppiche, die nach den Cartons von Raphael in den Niederlanden gewoben wurden, — und aus ihr in die Gemäldesammlung. Endlich hob der Diener die grüne Portière auf vor dem letzten, mit Teppichen belegten Zimmer, dem wohlbekannten, in welchem sich die Prachtwerke der Malerei vereinigt finden.

Zehn Familien würden heute vorgestellt, hatte mir der Diener gesagt. Nach und nach versammelten sich etwa dreißig Personen und setzten sich leise auf die altmodischen dunkeln Damastsophas, die Strohstühle rings an den Wänden unter den Gemälden. Es ist doch eine ganz eigenthümliche Gattung dies Gemisch von Salon und Kapelle. Im Ganzen bleibt hier Alles vermieden, was irgend an Hofleben und Repräsentation erinnern dürfte, statt des weltlichen Prunks soll das Patriarchalische vorwalten. Aber dieser anspruchslose und einfache Empfang — wie ist er gerade darin so überaus würdig und hoch! Ueber den geringen Stühlen, schlichten eintönigen Teppichen und grünwollenen Portièren, den Fenstern ohne Vorhänge, entfernt von jedem fürstlichen Schimmer oder gar von dem eklen modernen Luxus, in welchem das Geschlecht des Tages sich badet — begegnen wir dem stillen und erhabenen Schmuck der göttlichsten Schöpfungen des Genius, der gleichsam ja auch Unterthan dieses Regenten ist. Kein Kaiser der Welt hat für seine Gäste ähnliche Empfangssäle zu bieten.

Die Damen waren sämmtlich in schwarzen Roben und schwarzen Kopfschleiern, ohne Handschuhe, gemäß der Etiquette. Mehrere Uniformen, auch die schreiend rothe britische, flimmerten in der Gesellschaft. Mir zur Seite ließ sich ein Paar nieder: ein kleiner feiner Mann mit goldenen Epauletten und einigen Groß- und Commenturkreuzen, sammt einer hohen schlanken Schönen mit einem Alabastergesicht, welche über ihrem schweren rauschenden Moiregewande auf der Brust ebenfalls ein breites Ordensband mit großer Schleife trug. Auf den übrigen Kanapee's machten sich mitunter auch sehr zweifelhaft englische Physiognomien geltend — zweifelhaft, weil sie just nicht nach Westend aussahen. Im Gefolge einer angrenzenden Damen-Colonie befand sich denn auch ein Geistlicher im langen schwarzen Priesterkleide.

Keiner in dieser kosmopolitischen Versammlung nahm vom Andern Notiz, keiner grüßte den Andern; alle flüsterten nur mit einander, wie in der Kirche. Es war ein seltsames Gelispel und Gezwitscher und machte in die Länge ganz nervös, besonders als noch ein anhaltendes seltsames Klingeln und Klirren hinzukam, fein und doch durchdringend, und mir völlig räthselhaft, bis ich nach und nach endlich bemerkte, daß es von dem Vorrathe von Rosenkränzen herrühre, welchen die Damen bei sich führten, damit dieselben die unmittelbare Weihe durch den Segen des heiligen Vaters empfangen möchten, um dann als theure Liebesgaben in alle Welt versendet zu werden.

So warteten wir, wir kleinen Leute unter den großen Bildern, warteten lang — man kann nicht sagen, wie lang. Ich meinte es nicht mehr erleben zu können. Endlich kam ein Monsignor in violettem Gewande, von einem zweiten Geistlichen begleitet. Er fragte die meisten Anwesenden, der Reihe nach, auch nur halblaut, um ihre Namen; mich nicht, er schien anzunehmen, daß ich zu dem Herrn und der Dame mit den Ordenssternen gehöre, die sich neben mich gesetzt hatten. Nachdem jener sich wieder entfernt hatte, erschallten plötzlich unter der Thüre, aus der grünen Portière hervor, die Namen laut und deutlich. Zuerst rief man einen französischen Grafen mit Gattin, dann die englische Uniform dito; dann meinen Nachbar auf dem Sopha, Italiener mit Gemahlin oder Tochter. Alle erhoben sich alsbald, alle verschwanden — und wurden nicht mehr gesehen. Daß Keiner wieder zurückkehrte, hatte beinahe etwas Bängliches.

Jetzt erschien der junge Monsignor noch einmal und näherte sich mir, um mir einen stummen Wink zu geben. Froh, daß mein Name nicht durch die Portière hallte, hinein unter die Raphael und Perugino, und das Echo vom Vatican herausforderte, folgte ich dem liebenswürdigen Führer. Indem er mich im Nebensaale vor der Krönung der Maria von Pinturicchio deutsch anredete, erkannte ich, daß es mein Landsmann sei, der Prinz, den mir schon am Osterfeste in der Peterskirche die Schweizertrabanten bei der Elevation vor dem Hochaltare, im Gefolge des Papstes als seinen Liebling und als so eben wiedergekehrt aus der Heimat zeigten. In der Teppichgallerie ließ sich der Prinz mit mir zum Gespräch nieder, nicht weit von Sanzio's Tapete: „Weide meine Schafe!" unfern einer offenen braunen Flügelthüre an der Seite.

Da klingelte es; er sprang auf und ich schickte mich an, ihn zu begleiten; er gab mir aber mit der Hand ein Zeichen, noch zurückzubleiben. Ich sah, wie er auf der Schwelle niederkniete und dann in die Tiefe des Saales eilte zur Anmeldung. Er kehrte wieder und brachte mich an den offenen Eingang, trat jedoch nicht mit mir ein. Noch andere jüngere Kleriker flogen kniebeugend durch den Saal, wie um Befehle zu vollstrecken. — Das Ceremoniell schreibt drei tiefe Verneigungen an der Thüre vor. Ich vermochte die meinigen nicht genau zu zählen, weil oben in der Perspektive des länglichen, mit einem schlichten grünen Teppich belegten Saales, neben der geschlossenen innern, weiß und goldenen Thüre, an einem altarähnlichen, von grünem Sammt umwallten Tische, auf dessen rechter Seite — Pius IX. stand, eine hohe Gestalt, blendend weiß gekleidet, im langen spitzenverbrämten Hausgewande, das weiße kleine Mützchen auf dem Haupte. Außer dem goldenen, ebenfalls mit grünem Sammt bedeckten Armstuhl hinter dem Tische, befanden sich nur noch zwei Tabouretchen an der Wand.

Nach den üblichen Verbeugungen schritt ich ganz gefaßt auf die ehrwürdige Erscheinung zu. Wen möchte es wundern, daß es der Protestantin, welche immer ungern das Knieen vor dem Altare entbehrte, natürlich erschien, sich vor dem ältesten und höchsten Priester der Christenheit, vor dem silberhaarigen Oberhirten fast unwillkürlich auf die Knie nieder zu lassen? Ich küßte seine weiche, alabasterweiße Hand, die Rechte, an der er einen reichen, alterthümlichen Ring trug, den Ring Petri. Indem ich mich erhob, blickte ich in sein schönes Greisenantlitz, das väterlichste Gesicht, das man sich denken mag. Es that

Ausscheidung aus ihrem bisherigen Bürgermeisterei-Verbande, die Städte-Ordnung für die Rheinprovinz vom 15. Mai 1856 verliehen.

— Während des letzten Jahres wurden in dem Regierungsbezirke Arnsberg 119 evangelische Elementarlehrerstellen verbessert, und zwar 94 aus Gemeindemitteln mit 3645 Thlr. und 25 aus Staatsmitteln mit 626 Thlr., ferner 72 katholische Elementarlehrer-Stellen, von welchen 56 aus Gemeindemitteln 1764 Thlr., und 16 aus Staatsmitteln 405 Thlr. empfingen.

Dänemark.

Kopenhagen, 18. Juli. [Der skandinavische Kirchentag] ist vorgestern Nachmittag mit einer Predigt des schwedischen Bischofs Thomander in der Frauenkirche und gestern Abend mit einem lieder- und toastreichen Festmahl auf der Schießbahn geschlossen worden. Es würde mehr sein, als ich vermöchte, sollte ich Ihnen das Detail der Verhandlungen mit einer dem Gegenstande angemessenen Behutsamkeit skizziren. Als kirchlichen Grundcharakter glaubte die Versammlung eine Verwahrung gegen den Rationalismus beanspruchen zu dürfen. Die Verhandlungen waren übrigens mehr Gespräche als Debatten. Allerseits entschuldigte man sich, gänzlich unvorbereitet ans Werk zu gehen und rechtfertigte die Entschuldigung durch den dürftigen Inhalt einiger halb wahren, halb zurückhaltenden Redeführungen über die Taufe und den Geist, welcher, einmal von ihr belebt, die Bibel selber im rechten Geiste auszulegen vermöge, über den kindlichen Glauben im Gegensatz zum Bekenntnißglauben, und über die religiöse Stimmung der drei Länder ganz im Allgemeinen. Es läßt sich als gewiß annehmen, daß keines der Mitglieder an Kenntniß und Anschauungen durch diese Versammlung bereichert worden ist, wenn ich auch nicht leugnen will, daß sie für ihre in individuelle Schattirungen gespaltene Majorität die Anregung eines erstarkenden Gemeingefühls mit sich gebracht. Nur einmal ging man auf einen Gegenstand genauer ein, und das war leider ein halbpolitischer. Der londoner „Evangelische Bund" (Evangelical Alliance) hatte die Versammlung ersucht, bei Sr. Majestät dem Könige für die verjagten schleswigschen Prediger und das seiner Kirchensprache beraubte schleswigsche Volk einzutreten. Hei, wie der rothe Haß da zum Dache hinausschlug, daß all' die blauseidene Gefühlsseligkeit verzehrt war von der Flamme einer habgierigen Nationalität! Der liberale Bischof Thomander schalt den „Evangelischen Bund" Kreti und Pleti, um dessen Schreibereien man sich nicht zu kümmern brauche. Ein norwegischer Student fühlte sich vermuthlich ermuntert von der ausgesprochenen Meinung desselbigen Bischofs, daß die Bischöfe weder Souveränetät noch Vorrang haben sollten. Der junge Mann ging völlig so ins Feuer, als wäre er unter den Seinen. Er war nicht der Einzige, welcher es als ein dänisches Recht erklärte, den Jahrhunderte langen friedlichen Fortschritt deutscher Sprache und Gesittung mit Gewalt und gegen den Willen der Bewohner Schleswigs aufzuheben und rückgängig zu machen. Man beschloß, dem „Evangelischen Bunde" einfach zu erwiedern, daß dem nicht so sei, wie er annehme. Dr. Rudelbach äußerte bei dieser Gelegenheit, „daß er in jener leipziger Pastoral-Konferenz nichts über Schleswig gesagt habe, was er nicht in seiner Todesstunde wiederholen wolle. Habe man ihm aber in Dänemark einen solchen Vorwurf daraus gemacht, so gestehe er, daß er manches gesagt hätte, was besser ungesagt geblieben wäre." Der Grund zu diesem Eingeständniß kann nur in den politischen Verhältnissen Deutschlands und Dänemarks liegen und in der persönlichen Stellung, welche Dr. Rudelbach zu beiden Ländern einnimmt. Wie bekannt, war der gelehrte Vertheidiger des lutherischen Bekenntnisses früher Prediger zu Glaucha in Sachsen, und ist gegenwärtig als Pastor zu Slagelse nach Dänemark, dem Lande seiner Geburt, übergesiedelt. — Schließlich nahmen die anwesenden deutschen und norwegischen Geistlichen eine einstimmige Resolution für Religionsfreiheit und Aufhebung der Staatskirche an. Die 28 anwesenden schwedischen Geistlichen hatten sich mit Ausnahme des Bischofs Thomander mehr zur Beobachtung der Wirkungen dänischer Religionsfreiheit eingefunden und fast gar nicht vernehmen lassen. Nach zwei Jahren soll die Versammlung zu Lund wiederholt werden. (N. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 21. Juli. [Statistischer Kongreß.] Der Programm-Entwurf für den im September hier tagenden statistischen Kongreß lautet folgendermaßen: I. Gegenstände, welche von der zweiten Versammlung des internationalen statistischen Kongresses als Aufgaben einer folgenden bezeichnet wurden. 1) Mittheilungen der Repräsentanten der einzelnen Regierungen über die Leistungen der bezüglichen statistischen Bureau's seit dem Schlusse der zweiten Versammlung des internationalen Kongresses für Statistik mit besonderer Beziehung auf die Durchführung der in dieser Versammlung gefaßten Beschlüsse. 2) Mortalitätsstatistik, mit besonderer Rücksichtnahme auf Einreihung der Krankheiten, welche als Todesursachen in der vom Kongresse gutgeheißenen Nomenclatur aufgezählt sind, in gewisse Hauptklassen. 3) Beschleunigung des Zustandekommens: a. einer möglichst detaillirten Liste aller nach den Gesetzen eines jeden Staats strafbaren Handlungen, mit Präcisirung des einer solchen Benennung gesetzlich anklebenden Sinnes und Angabe der für jede Uebertretung angedrohten Strafen; b. einer Darstellung der Organisation und Kompetenz der verschiedenen Strafbehörden, so wie der einzelnen Phasen strafgerichtlicher Thätigkeit. 4) Entwerfung des detaillirten Plans einer Statistik der Civilrechtspflege, mit Berücksichtigung der in der zweiten Versammlung des statistischen Kongresses diesfalls ausgesprochenen Wünsche. 5) Entwerfung des detaillirten Plans einer Finanzstatistik, mit Beziehung sowohl auf den Staatshaushalt, als auf die etwaigen Spezialbudgets von Provinzen und die Vermögensgebahrung der Gemeinden. II. Gegenstände, welche in den früheren Versammlungen des statistischen Kongresses verhandelt wurden, aber vor anderen einer ergänzenden Schlußfassung bedürfen. 6) Statistik der Industrie auf Grundlage der bei den früheren Versammlungen bereits festgestellten Fragen mit Berücksichtigung der Eintheilung der gewerblichen Beschäftigungen nach den einzelnen Produktionszweigen und der Erhebung der Menge und des Werths der industriellen Erzeugnisse. 7) Statistik des Unterrichts, wobei die Formulirung der Fragepunkte für jede einzelne Kategorie desselben und für die Ergebnisse der bezüglichen Leistungen erübrigt, welche im Zusammenhange mit der Statistik der geistigen Bildung überhaupt aufzufassen sind. 8) Benützung der Kartographie für die speziellen Zwecke der Statistik, namentlich für die Statistik der Industrie, der Landwirthschaft, so wie der Land- und Wasserkommunikationen. 9) Statistik des Verkehrs der nationalen Schiffe zwischen den Häfen fremder Staaten. III. Gegenstände, welche in einer früheren Versammlung des statistischen Kongresses in Antrag gebracht wurden, aber nicht zur Verhandlung gelangten. 10) Verhältniß der Statistik zu ihren dem Gebiete der Naturkunde angehörigen Hilfswissenschaften. IV. Gegenstände, welche bisher noch nicht bei dem statistischen Kongresse zur Sprache kamen und seiner Behandlung zu unterziehen wären. 11) Statistik der ethnographischen Verschiedenheiten in der Bevölkerung eines Staates. 12) Statistik der Anstalten und Vereine für Kranke und Gebrechliche, sowie des gesammten Sanitätswesens und seiner Resultate. 13) Statistik der Vertheilung des Grundeigenthums und seiner Belastung, so wie der jährlichen Bewegung im Besitze und in der Belastung desselben. 14) Statistik der Geld- und Kreditinstitute und ihres Einflusses auf die volkswirthschaftlichen Zustände.

* **Pesth,** 21. Juli. Das Programm der Fortsetzung der allerhöchsten Reise in Ungarn ist jetzt bekannt. Demselben zufolge wird Se. Majestät am 8. August in Oedenburg eintreffen, die Weiterreise über Körmend und Keßthely über den Plattensee nach Stuhlweißenburg antreten und von dort am 15. über Szöny nach Wien zurückkehren. Am 19. reist der Kaiser von Wien nach Preßburg, woselbst er 2 Tage verweilt. Die Weiterreise geschieht über Szöbb, Balassa-Gyarmath nach Rima-Szombath, von hier nach Rosenau und über Leutschau nach Eperies. Von hier nach Kaschau, woselbst der Kaiser abermals 2 Tage verweilt. Am 30. trifft dann der Kaiser in Miskolcz ein, besucht Erlau und Szent Peter und kehrt am 1. Septbr. über Erlau und Waitzen nach Wien zurück.

Italien.

Turin, 14. Juli. [Ueber den Tod Pisacane's] kann kein Zweifel mehr obwalten, denn dies Ereigniß wurde von der sizilianischen Gesandtschaft der hiesigen Regierung amtlich mitgetheilt, mit dem Verlangen, daß das dem Verstorbenen zugehörige, hier zu Lande befindliche Vermögen nebst Papieren behufs der Erbschafts-Verhandlung den neapolitanischen Behörden eingehändigt werden möge. Diesem Ansinnen glaubte aber die sardinische Regierung nicht Folge leisten zu müssen, indem sie den angefangenen Prozeß vorschützte, der zur Beschlagnahme aller jener Papiere Anlaß gegeben habe. Es scheint überdies, daß sich andere Umstände ergeben, welche in den besonderen Familienverhältnissen des Verstorbenen ihren Grund haben, und die von Seiten seiner Freunde bei der hiesigen Regierung zum Gegenstande verschiedener Vorstellungen von vertraulichem Charakter gemacht worden sein sollen. Der Nachricht, daß das bei der Leiche Pisacane's gefundene Portefeuille in Gegenwart des sardinischen Geschäftsträgers zu Neapel geöffnet und daß demselben dessen Inhalt mitgetheilt worden sei, wird halbamtlich von der hiesigen Regierung widersprochen; dieselbe war jedoch aus einer gut unterrichteten Quelle gekommen und auch dem „Cattolico" zugegangen, der gewöhnlich seine Mittheilungen vom neapolitanischen Konsul in Genua erhält. Es scheint, daß die Regierung Neapels nicht ohne Absicht jene Nachricht ausgesprengt hat, weswegen auch unser Ministerium sich beeilt hat, dieselbe zu dementiren, wobei zu bemerken ist, daß man hiesigerseits alles vermeiden wird, was den Anschein geben könnte, als wenn sich die Regierung mit dem gegen Neapel ausgeführten Unternehmen beschäftigen wolle. Auch in dem Prozeß, der zu Genua verhandelt wird, ist man bemüht, alles auszuscheiden, was nicht streng zu dem gegen unsern Staat verübten Attentat gehört. — Man mag sich hier um so weniger um das, was Neapel betrifft, amtlich kümmern, als man gegründete Ursache hat, hierseits über das Benehmen jener Regierung in der Angelegenheit des „Cagliari" sehr unzufrieden zu sein, und sonst kein Vorwurf die hiesige Regierung in dieser Hinsicht trifft. Es mag hingehen, daß man eine Kommission einsetzt, um über das Schicksal des „Cagliari" zu entscheiden, ob nämlich dieser Dampfer den Eigenthümern zurückgestellt oder als gute Prise erklärt werden soll; aber daß man den Kapitän, einen allgemein geachteten Ehrenmann, welcher auch Ritter der französischen Ehrenlegion ist, und die Schiffsmannschaft, die augenscheinlich einer **vis major** unterlegen sind, als Verbrecher behandelt und ins Gefängniß wirft, ist ein Verfahren, welches keine Rechtfertigung zuläßt. Die sardinischen Behörden hatten bei der Abfahrt des Schiffes von Genua keinen Grund zum Verdachte weder über die Bestimmung desselben, noch über die auf demselben befindlichen Passagiere, welche vorgaben, theils in Tunis, theils auf der Insel Sardinien Beschäftigung zu suchen oder auch schon gefunden zu haben, wobei diejenigen, welche aus fremden Ländern kamen, sich auch mit ihren Päßen gehörig auswiesen. Die hiesige Regierung hat diese Art von Auswanderung nach der Insel Sardinien oder nach levantinischen oder afrikanischen Häfen immer befördert, da dies ein gutes Mittel war, Genua von vielen gefährlichen Personen, die sich für politische Emigrirte ausgaben, zu befreien, ohne Zwang anzuwenden. Die größere Anzahl der Verschworenen und wahrscheinlich die Personen, deren Einschiffung Verdacht erregt hätte, verließen überdies das Land heimlich auf kleineren Barken und scheinen erst auf der hohen See auf den „Cagliari" gestiegen zu sein, als der Handstreich von den darauf befindlichen schon vollbracht war. Die von der sizilianischen Regierung inspirirten Korrespondenzen aus Neapel sprechen von einer sehr bedeutenden Quantität von Waffen und Munition, welche an Bord gefunden wurde, und auf eine Million an Werth geschätzt ist. Das ist wahrscheinlich eine große Uebertreibung; in Genua hätte eine solche Menge weder der Aufsicht der Douane, noch jener des Kapitäns entgehen können, und gesetzt, daß man heimlich etwas davon eingeschifft habe, so kann dies nur eine sehr unbedeutende Quantität gewesen sein. (N. Z.)

* **Von der italienischen Grenze.** Nach Meldung der „Gazz. die Venezia" ist Se. Eminenz der hochw. Kardinal-Erzbischof von Bologna, Monsignore Viale-Prela, in Folge seines Gesundheitszustandes leider genöthigt, Bologna zu verlassen und Rom des mildern Klima's wegen zum zeitweiligen Aufenthalt zu wählen.

Die „Gazz. Piemontese" bringt ein vom 16. d. Mts. datirtes k. Dekret, durch welches die diesjährige Parlamentssession für geschlossen erklärt wird und welches sowohl in der zweiten Kammer als im Senate verlesen wurde.

Dasselbe Blatt bespricht die Thätigkeit des Parlamentes während dieser Session, zählt die Gesetzentwürfe auf, die zur Verhandlung und Votirung gelangten, und blickt mit großer Befriedigung auf die in beiden Kammern erzielten Resultate zurück.

Der Advokat Del Re, der eine Lobeshymne auf den Königsmörder Milano veröffentlicht hat, ist von den Geschworenen nicht schuldig erklärt worden und demgemäß straflos ausgegangen.

Die „Armonia" bemerkt hierzu:

„Wir sind jetzt im Reinen und wissen, daß man nach dem Dafürhalten der piemontes. Jury einen Königsmörder ungestraft einen Helden nennen darf."

Die „Gazz. del Popolo" versichert, der neapolitanische Konsul in Genua habe der Gefährtin Pisacane's dessen Tod angezeigt, der im Kampfe mit den k. neapolitanischen Truppen bei der Karthause von S. Lorenzo erfolgt sei.

Eines der bedeutendsten Mitglieder der Opposition im piemontesischen Parlamente, Graf Revel, ist mit 923 Stimmen in den turiner Gemeinderath gewählt worden; der Begünstigtste unter den ministeriellen Kandidaten hatte nur 830 Stimmen für sich. Ein anderer Gegner des Grafen Cavour, Advokat Galvagno, ehemals Minister, wurde ebenfalls in die turiner Munizipialität gewählt. Den Resultaten der Munizipalitätswahlen in Genua wird mit vieler Spannung entgegengesehen.

Großbritannien.

London, 18. Juli. Mit der Persia kommen uns Privatbriefe aus Newyork zu, welche die Schrecken einer blutigen Emeute in den Straßen dieser Stadt schildern. Das Constitutionsfest am 4. Juli wurde mehrere Tage vorher als der Zeitpunkt bestimmt, an welchem die demokratischen Rowdies „loszuschlagen" beschlossen. Die gesetzmäßige Entscheidung des Appellationsgerichtshofs zu Gunsten des neuen republikanischen Polizeigesetzes brachte die Dinge zur Reife. Die telegraphische Depesche aus Albany, welche die Entscheidung brachte, verbreitete sich mit Blitzesschnelle durch die ganze Stadt. Acht Richter erklärten sich für den Constitutionalis des Gesetzes und nur zwei dagegen. Der Majoritätsbeschluß wurde dadurch motivirt, daß „das rich-

---

mir wohl, in dasselbe zu schauen, je ängstlicher mir nach und nach durch die langgedehnten Vorbereitungen zu Muthe geworden war, die wirklich etwas von einer Exekution hatten.

Ich vergaß sie schnell vor diesem Kopf — der reinsten und schönsten Natur, die man sich nur denken kann. Die volle silberreine Stimme, welche beim Hochamte in St. Peter und bei der Benediktion von den Loggien der Basiliken so kräftig über Tausende und aber Tausende von Knieenden hintönt, harmonirt mit dem Blicke und dem patriarchalischen Lächeln. Se. Heiligkeit redete mich mit dem „**Voi**" an — „Ihr" — wie es bei allen italienischen Monarchen Brauch ist. Denn die Unterhaltung ward in der Landessprache geführt. Obwohl ich mich in derselben nicht ohne Befangenheit ausdrückte, ermunterten mich doch gar nachsichtige, der Milde entflossene Worte: „**Ma come fate Voi di parlar tanto bene l'italiano?**"*) fragte er, indem er sich zugleich wunderte, daß ich erst so kurze Zeit und zum erstenmale auf der Halbinsel verweile. Ich gestatte mir nicht, Einzelnheiten aus dem Gespräche zu wiederholen. Nach verschiedenen Aeußerungen über Italien und den Aufenthalt in Rom ging der Papst mit Wohlwollen, ja mit Gemüthlichkeit auf heimische Zustände jenseits der Alpen ein. Ich erinnere mich, daß ich von ihm zuerst mehrere der hier immer so verspäteten neuen Nachrichten aus Deutschland empfing.

Die Konversation mochte im Ganzen ungefähr eine halbe Stunde gewährt haben, als Se. Heiligkeit abbrechend sagte: „**Adesso, state bene, io vi do la mia benedizione.**"**) Ich küßte noch einmal die gute, weiche Hand, die mir den Segen ertheilt hatte. Dann klingelte er mit einem Handglöckchen, das neben ihm auf der Sammtdecke stand, und der Himmel weiß, wie ich aus dem langen, fast selbst einer Gallerie ähnlichen Saale hinausgekommen bin, denn mir fiel plötzlich noch ein, und dies zwar zum guten Glücke, daß man dem Papste beim Hinausgehen nicht den Rücken zukehren darf. Ich machte einige ungeschickte Schritte rückwärts, dann wieder, wenn es mit dem Gehen nicht mehr recht wollte, eine Verbeugung, und so half ich mir fort. Nun, es wird Andern nicht besser gelingen, als mir, dachte ich. Mancher ist schon bei der Retirade der Länge nach hingeschlagen, besonders die Frauen, wenn sie sich in ihre schleppenden Gewänder verwickelten. Und so kümmerte es mich wenig, daß ich eine so komische Figur spielte. Ich konnte mir einbilden, wie gütig und harmlos Pius IX. selbst als Zuschauer dieser gymnastischen Versuche des Ceremoniells lächle. Sein Hofstaat freilich mag eine eigenthümliche Uebung in dieser Gangweise haben, darum schießen sie auch so pfeilartig her und hin — wahrscheinlich dürfte es auf diese Weise — als liefe man auf den spiegelnden Marmorböden Schlittschuh — am Besten gehen; es herrscht wirklich ein charakteristischer Rhythmus bei dem jüngeren römischen Klerus.

Schön ist es, daß jeder Römer, jeder Bauer der Campagna zum Statthalter Christi „**Santo padre!**" sagt. Ich habe mich im Verdacht, und nicht weniger, je mehr ich mich darauf besinne, daß ich in der verwirrenden Erregung des Moments hartnäckig Se. Heiligkeit mit „**Sua Sanità**", statt „**Sua Santità**" anredete. Doch sogar dafür weiß ich Trost: ist nicht das Heil noch mehr als die Heiligkeit?

Außen in der „**galleria degli Arazzi**", neben der offenen Flügelthüre, stand schon harrend, wie eine Heerde, die britische Familie. Der Prinz geleitete mich, ungemein gütig, zu dem Hauptausgange der Tapetengallerie, der geradezu auf die Scala regia führt, auf deren Stufen abermals zwei in rothen Damast gekleidete Diener vor mir hinabschritten bis zu den Trabanten in der Schweizerhalle. … Ich glaube mich kaum zu irren, wenn ich annehme, daß Pius IX. viel magnetisch Sensitives in sich trägt, er sieht ganz danach aus. Alles, was ihm öfters naht und ihn umgiebt, hängt mit einer gewissen Innigkeit von nicht blos offizieller Liebe und Verehrung an ihm; man muß die Leute selbst reden hören, es hat den Accent schlichter Wahrheit des Gefühls. So sprechen sich auch die Impiegati der päpstlichen Bibliothek, vom Letzten bis zum Ersten aus."

*) Aber wie ist es möglich, daß Sie so gut italienisch sprechen?

**) Und nun leben Sie wohl, ich gebe Ihnen meinen Segen.

Reisen im Norden.*)

II.

Gothenburg, 19. Juli. Ist das ein Leben auf dem Oeresunde, seit er frei ist! Fast stündlich gehen und kommen im Hafen zu Kopenhagen Dampfschiffe aus Stettin, Wismar, Rostock, Lübeck, Kiel, Aahuus, Christiania, Gothenburg, Stockholm ꝛc. ꝛc., besonders aber hat man eine Anzahl neuer eiserner, sehr langer, aber schmaler Dampfer, welche am Bug eine unverhältnißmäßig lange Schneide haben, angeschafft, welche mit außerordentlicher Schnelle die Wellen durchschneiden und mit denen man fast stündlich alle am Oeresunde in Dänemark wie in Schweden gelegenen schönen Punkte besuchen kann. Dieses Vergnügen genießen die Dänen wie die Schweden in gleichem Maße, und daher kommt es, daß diese Schiffe fortwährend mit Passagieren überfüllt sind. Ich besuchte auf diese Weise die Kreideinsel Mön, welche allerdings sehr hübsch ist, aber sich von unserer Insel Rügen wenig unterscheidet. Dagegen war mir die Insel Amager unterhalb Kopenhagen insofern interessant, als sie erstlich so eben, wie der Tisch ist, dann gerade solchen Boden hat, wie unsere Kräutereien um Breslau und auch von eben solchen Kräutern auf dieselbe Weise bebaut wird, wie die Ländereien um Breslau. Es haben sich nämlich vor langer Zeit Holländer auf der Insel Amager angesiedelt, lauter Holländereien, d. h. Viehwirthschaften und Gemüsebauereien angelegt, und jetzt versorgen sie fast ganz Kopenhagen täglich mit vorzüglicher Milch und mit sehr wohlschmeckenden Küchengewächsen. Die holländische Tracht ist von den hiesigen Kräutern, d. h. auf Amager, noch nicht so verschmäht, wie die kleidsame oberbaierische bei den breslauer Kräutern.

Auch die mitten im Oeresunde liegende (jetzt Schweden gehörige) Insel Hvan, auf welcher der bekannte Tycho de Brahe lebte und forschte, besuchte ich. De Brahes Observatorium ist jetzt eine Dorfkirche und das einzige Gebäude, welches die hohen Naturwälle, mit denen die ganze Insel umgeben ist, überragt. — Auf der schwedischen Küste besuchte ich zunächst das freundliche, sehr verkehrreiche Malmö und seine schönen Umgebungen, und hörte, daß die Dürre, welche dieses Jahr im mittlern und nördlichen Deutschland, so wie im ganzen Königreich Dänemark sehr viel Schaden gebracht, die fruchtreiche und überhaupt reichste schwedische Provinz Skonen wenig oder gar nicht getroffen hat; daß mithin Ystadt und Malmö wieder, wie gewöhnlich, Holland mit schwerem Korn versorgen werden. — Bei Landskrona, welches einen ungemein tiefen Hafen hat, fand ich eine Rübenzuckerfabrik, welche ein Deutscher angelegt — wahrscheinlich ohne zu bedenken, daß, je weiter nach Norden, der Zuckergehalt sich in den Pflanzen immer weniger entwickelt. — Helsingborg — auf der schwedischen Seite des verengten Oeresunds — liegt überaus freundlich an den Bergen hinauf und scheint oben in der ganzen Länge von ungeheuren Wällen überragt; es ist aber nur die Kante des hohen Hinterlandes. Auf dieser hohen Kante, auf welche nicht leicht hinauf zu kommen ist, standen früher drei Thürme von ungeheuren Dimensionen; der südliche und nördliche sind aber jetzt abgetragen und nur der mittlere sieht noch drohend über Sund und Kattegat hinaus. Oben hat man eine der schönsten Aussichten, welche man genießen kann, theils über einen großen Theil der Provinz Skonen, theils aufs Meer. Gegenüber kann man bei Morgenbeleuchtung die ganze Ostküste der Insel Seeland mit ihren vielen reizenden Buchenhainen, welche immer nur durch schöne Villen mit reizenden Gärten unterbrochen werden, überschauen, und vor sich unmittelbar hat man fortwährend einen Urwald von Masten, eine Flotte hochaufgetakelter, aufgeblähter stolzer Segler und dazwischen nach allen Seiten kreuzend

*) Den ersten Reisebrief s. in Nr. 329 d. Z.

tige Mittel gegen unweise Gesetzgebung in der Constitution selbst angegeben ist und in der wiederholten Erneuerung der Legislatur liegt. In der Constitution ist nichts enthalten, was die Legislatur verhindert, die lokalen Einrichtungen der Polizei einer Stadt zu verändern." Die Majorität der Appellationsrichter hatte sich somit auf den einzigen und richtigen Standpunkt gestellt, von dem die Frage beurtheilt werden mußte. Wie zwingend dieser Beschluß war, beweis't der Umstand, daß unter den Richtern der Majorität fünf Demokraten ihr Gutachten zu Gunsten des republikanischen Gesetzes in umfassender Weise motivirten. Anders aber dachte die Masse der Sklavenhalterpartei in der guten Stadt Newyork. Anfänglich wollte sie der Depesche keinen Glauben schenken. Sie sollte ein „republikanisches Fabrikat" sein; als sie später von der Giltigkeit derselben überzeugt wurde, begann ihre Agitation. Die demokratischen Journale gossen Oel ins Feuer. Sie sprachen sich offen dahin aus, daß sie sich nicht um juristische Spitzfindigkeiten kümmern, daß es sich nicht um den Buchstaben des Gesetzes, sondern um den „Geist" desselben handle, daß einem schlechten Gesetz nicht Folge geleistet werden müsse rc. Sie bewiesen, daß ein Artikel der Constitution den städtischen Behörden das Recht ertheile, eine „separate städtische Polizei" zu halten, und daß es sich um nichts Anderes handle, als die Mittel zu finden, der Stadt die doppelten Kosten für eine doppelte Polizei zu ersparen. Die Republikaner ließen es ihrerseits nicht an den beliebten Manövern ihrer Partei fehlen. Nicht weniger als 20,000 demokratische Einwohner Newyorks wurden auf Proscriptionslisten gesetzt und ihnen angekündigt, beizeiten die Stadt zu verlassen, um dem republikanischen Schreckensregimente zu entgehen. Die republikanischen Organe sprachen es geradezu aus, daß „Hilfe von außen" ankommen müsse, daß der Staat dem Treiben der Stadt ein Ende zu machen habe und daß man mit Bayonneten und Revolvern die Demokraten auf den Rechtsboden stellen müsse. Diese Rathschläge waren nicht umsonst an den gelehrigen Mob der Stadt Newyork verschwendet. Zwei Tage lang war die Stadt im Zustande des Schreckens und der Verwirrung und die Folgen, soweit sie bis zum Momente übersehen werden können, sind düsterer Natur. 8 Todte und 56 Verwundete bilden vorläufig die Summe der Opfer, welche der Parteihaß kostete. Die Polizei schritt vergeblich ein. Die wüthenden Haufen kehrten sich gegen sie und schlugen sie überall aus dem Felde. Erst als das Militär einschritt, wurde dem Blutvergießen ein Ende gemacht. Aber der Schrecken währt fort und beim Abgang der Persia machte man sich auf neue Mobauftritte gefaßt. — Die Nachrichten aus Cuba sind kriegerischer Natur. Am Morgen des 25. Juni lief das Angriff auf Veracruz bestimmte Geschwader, bestehend aus zwei Dampfern und fünf Segelschiffen mit 2000 Mann Truppen am Bord im Hafen ein. Unter den Beamten Havannas und einem Theile des Volks gab sich eine große Aufregung kund. General Santana war noch nicht in Havanna eingetroffen. (D. A. Z.)

London, 17. Juli. Während des persischen Krieges vertröstete Lord Palmerston die Wißbegierigen auf den Frieden. Wenn alles vorüber sei, werde er dem Hause Dokumente vorlegen, „aus denen es sich eine opinion über den Krieg bilden könne." Eine richtige opinion, davon sagte er nichts. Die Papiere wurden mitgetheilt und, wie der edle Lord gestern sagte, wahrscheinlich von Jedermann bei Seite gelegt, weil die Sache abgemacht sei. Es blieben aber noch die Kosten zu bezahlen, und den Moment, in dem die Rechnung überreicht werden sollte, benutzte Mr. Roebuck zu einem seiner tribunengleichen Antrage. Die Debatte, die sich daran knüpfte, bezog sich theils auf die Geschichte des Krieges und des Friedens, theils auf die konstitutionelle Frage, ob das Parlament dabei zur Ungebühr übergangen sei.

Das konstitutionelle Gefecht drehte sich natürlich um die Vorfrage: was ist die britische Konstitution? Und wenn diese Frage, wie immer, in einer Parlamentsdebatte ungelöst blieb, wie sollte sie in einem Zeitungsartikel erledigt werden? Es ist nicht mit allen Kriegen so zugegangen wie mit diesem persischen. Gewiß hatte die Krone ursprünglich das Recht über Krieg und Frieden; aber die Krone ist heute nur ein anderes Wort für die sehr ehrenwerthen Gentlemen. Gewiß hat das Parlament das Recht, die Erstattung der Kriegskosten zu verweigern und die Minister anzuklagen; aber das Parlament ist heute nur ein anderes Wort für die sehr ehrenwerthen Gentlemen, hüben und drüben, in und out. Jeder künftige Minister sieht es mit innerlichem Vergnügen, wenn der gegenwärtige die Erbschaft an Macht verbessert. Jeder hilft sich nach seiner Art hinweg über den Konflikt zwischen seinen Spekulationen auf die Zukunft und seinen gegenwärtigen Pflichten als Volksvertreter. Lord John Russell erblickt die „Weisheit des Hauses" darin, daß es sich nicht mehr um den Krieg bekümmert habe. Disraeli hält die Minister entschuldigt durch die Nachläßigkeit des Hauses, das sich nicht mehr um den Krieg bekümmert. Mr. Gladstone, wie der zürnende Achilleus endlich aus dem Zelt des Schweigens vortretend und mit rauschendem Beifall begrüßt, erklärt mit einer sonderbaren Mischung von Arglist und Offenherzigkeit, er habe erwartet, gehofft, die Minister würden sich um die konstitutionelle Frage herumdrücken. Ueber die Veränderungen, die in der Praxis der Verfassung vorgegangen sind, wird auf keiner Seite gesprochen; man ist stillschweigend einverstanden, den wahren Punkt, in dem die Kontrole des Parlaments einst lag, und die Gründe, warum sie nicht mehr existirt, nicht zu sehen. J. M. Minister genossen den Spott con amore. Sie erklärten den Krieg deshalb der Kontrole des Parlaments entzogen, weil die indische Regierung die Kosten trage; und auf der Tagesordnung stand die Deckung von 1,800,000 Pfd. Sterl. Kosten dieses Krieges aus dem Staatsschatz! Mr. Smith rechnete aus, die konstitutionelle Frage sei, ob das Parlament am 17. Dezember hätte zusammengerufen werden müssen anstatt am 3. Februar; und Lord Palmerston raffinirte den Scherz weiter, indem er bewies, daß der Streit nur zwischen Mitte Januar und dem 3. Februar liegen könne. Mit großer Herrschaft über seine Lachmuskeln versicherte er Mr. Roebuck, der sich über seine unerklärliche Popularität aufgehalten, daß er dieselbe den Anträgen Roebucks verdanke, die so „unenglisch" seien, und seine innerliche Heiterkeit muß den Siedepunkt erreicht haben, als ein späterer Redner die jüngeren Mitglieder ermahnte, an diesem Beispiel zu lernen, wie der edle Lord seinen treuen Knappen lohne. Es ist richtig, daß Niemand ihm so viel im Parlament geholfen hat, als Roebuck. Die Mythologie, die über ihn im Auslande spukt, schreibt sich zum großen Theil von Roebucks Vertrauensvotum in der griechischen Frage, 1850 her, und den Weg zum Platze des Premier bahnte ihm Roebucks Sebastopol-Komite. Das einzige Ernsthafte und darum des Aufzeichnens werthe in der Debatte war eine Aeußerung Gladstone's. Der Schatzkanzler, sagt er, hält uns vor, daß bei den indischen Kriegen das Parlament nie gefragt sei; das ist keine Rechtfertigung, das sollte „uns vielmehr die Augen öffnen für das wichtige Faktum, daß wir in Indien eine gewaltige Regierungsmaschine errichtet haben, ausgestattet mit einer glänzenden Armee, und daß die Freiheit Englands und seines Parlaments in der That sehr verkümmert ist, wenn man uns sagen darf, daß, was das Ministerium vermittelst der indischen Armee, der indischen Finanzen und der indischen Exekutive durchsetzen kann, daß das alles begonnen und zu Ende gebracht werden dürfe, ohne die ausdrückliche, ja ohne die vorausgesetzte Zustimmung dieses Hauses." (N. Z.)

London, 19. Juli. Nach der letzten Volkszählung hatte London 2,362,236 Einwohner, darunter 1,106,568 männliche Individuen, worunter 146,449 noch nicht 5 Jahre alt sind. Im verfl. J. wurden in London 86,833 Kinder geboren; die Zahl der Sterbefälle erreichte 56,786. 1856 zählte London 60,000 Einwohner mehr als 1855. — London hat 5000 gepflasterte Straßen in einer Totallänge von 2000 Meilen; die Kosten dieser Pflasterung stiegen auf 14 Millionen, die jährlichen Reparaturen erfordern 800,000 Pfd. Sterling. — Die Gas-Röhren dieser Riesenstadt haben eine Länge von 1900 Meilen und die 360,000 Gasflammen verbrennen allnächtlich 13 Mill. Kubik-Fuß Gas. — Im vorigen Jahr verbrauchte London 80 Mill. Gallonen Wasser. — Um die Masse der Bewohner und Besucher dieses Babels zu transportiren, bewegen sich in 12 Stunden 125,000 Fuhrwerke, 3000 Kabs, 1000 Omnibusse, 10,000 Equipagen und Wagen aller Art zugleich in den Straßen; 3000 Waggons langen täglich aus der Provinz an. — In London sterben durchschnittlich 169 Personen täglich und je 5 Minuten wird ein Kind geboren! — Jährlich ertränkten sich 500 Menschen in der Themse; 42,000 Individuen werden jährlich eingesperrt und der Unterhalt der Gefangenen kostet 170,000 Pfd. Sterl. — Man berechnete, daß es in London 35,000 Bettler von Profession giebt; $\frac{2}{3}$ derselben sind Irländer. — In Spital-Fields giebt es 70,000 Weber, welche ungefähr 10 Schilling pro Woche verdienen, 30,805 Schuster, 43,928 Modistinnen, 21,210 Näherinnen, 1769 Kappenmacher, 1277 Hutmacher. — Die Arbeiten der englischen Bank erfordern 800 Beamte, welche einen Gesammtgehalt von 190,000 Pfd. St. beziehen. — Der ungeheure Magen Londons verzehrt jährlich 277,000 Ochsen, 30,000 Kälber, 1,480,000 Hammel, 34,000 Schweine, 1,600,000 Ctr. Getreide, 310,464,000 Pfund Kartoffeln, 89,672,000 Pfund Gemüse. — Die Fisch-Konsumtion übersteigt alle Begriffe und auch der Verbrauch von Geflügel ist sehr bedeutend. Die Provinz schickt 1,281,000 Stück. Frankreich und die andern Länder des Kontinents senden jährlich 70—75 Millionen Eier, und 13,000 Kühe versehen die Hauptstadt mit Milch und Rahm. — London verbraucht 65,000 Pipen Wein, 2,000,000 Gallonen Spirituosen, 43,200,000 Gallonen Porter- und Ale-Bier und verbrennt 3,000,000 Tonnen Steinkohlen. 1853 gab es in London 3613 Brauereien, 5279 Wirthshäuser und 13,000 Weinschänken. Um in dieser ungeheuren Stadt die Sicherheit aufrecht zu erhalten, giebt es 6367 Policemen, die 373,968 Pfd. St. kosten, 13 Polizei-Gerichte, 12 Kriminal-Gefängnisse und über 16,000 Sicherheits-Agenten verschiedener Kategorien. Es werden in London veröffentlicht 35 wöchentliche „Magazines", 9 Morgen-, fünf Abend-Journale und 72 Wochen-Journale. — 14,000 Kinder empfangen Gratis-Unterricht.

London, 20. Juli. „Morning-Chronicle" meldet, daß einem Gerücht zufolge, die Armee von Bombay sich gleichfalls empört habe. „Globe" jedoch bringt eine Note, worin gesagt wird, daß um zu vermeiden, daß das Publikum das Stillschweigen der anderen Blätter in Bezug auf die Mittheilung des „Chronicle" nicht falsch auslege, es sich für ermächtigt halte, zu erklären, daß die Regierung keine neueren Nachrichten, außer den schon bekannnten, erhalten habe.

London, 20. Juli, Abends. Vernon Smith erklärt auf eine Interpellation Roebucks, daß die Regierung keine Nachricht von einer Revolte der Bombay-Armee erhalten habe und nicht glaube, daß eine solche nach England gekommen sein könne.

(Telegr. Nachr. der Indep.)

Schweiz.

Wir theilen nachstehend die Rede mit, welche Nationalrath Keller in der Sitzung am 14. Juli gegen den von Lusser und Wuilleret gestellten Antrag auf Niederschlagung des Landesverraths-Prozesses, resp. Amnestirung Siegwart-Müller's gehalten. Der Antrag selbst wurde bekanntlich mit einem beträchtlichen Mehr abgelehnt. Herr Keller sagte:

Die Motion der Herren Lusser und Wuilleret enthält einen politischen und einen logischen Fehler. In erster Beziehung ist es, wenn man Versöhnung will, ein Fehler, jedes Jahr aufs neue mit dem alten Namen Siegwart die alte Schmach, die alte Schande wieder ins Gedächtniß zu rufen. Bei unserm Volk, welches jene unheilvollen Zeiten längst vergeben und vergessen hat, weckt der halbverschollene Name immer wieder das alte bittere Gefühl. Sie haben sich auf das Fest berufen, bringen Sie doch einmal den Namen Siegwart auf die Tribüne in die Enge und Sie werden sehen, mit welchem Bravo er begrüßt wird. Ich bin überzeugt, wenn man das Volk der sieben Sonderbundsstände über jene Zeiten abstimmen ließe, es würde Siegwart als den Urheber alles des Unheils bezeichnen, welches über dasselbe damals hereinbrach, und mit Recht; denn die Geschichte wird immer mit dem Namen Siegwart den Begriff des Hoch- und Landesverraths zusammenstellen. Allein, meine Herren, es ist auch ein logischer Fehler; denn wie konnte man Siegwart mit der den neuenburger Royalisten ertheilten Amnestie zusammen bringen! Jene Royalisten hatten den ihrem König geleisteten Unterthaneneid auf sich und glaubten demselben bis in den Tod nachleben zu müssen, bis endlich der König sie durch einen offenen völkerrechtlichen Akt ihres Eides entband; deshalb halte ich sie für Ehrenmänner und biete ihnen meine Hand. Wie vergleicht sich aber mit diesen der an der Spitze der Eidgenossenschaft stehende Magistrat, der den fremden Mächten seine Sorge für den Fünfzehnervertrag erheuchelt, während er schon in seinem Arbeitstisch jeden Artikel dieses Vertrages abgeändert hat? Mußte er nicht wissen, daß es Hochverrath sei, sämmtliche Regierungen in der Schweiz umzustoßen, ja schon den Regierungs-Kommissar zu bezeichnen, der nach dem gewaltsamen Umsturz im Nachbar-Kanton die Bewegung in die Hand zu nehmen hatte? Mußte der schweizerische Magistrat nicht wissen, daß es Landesverrath sei, als er, um das Zustandekommen einer Zwölfermehrheit zu verhindern, nach Wien die Weisung ertheilte, gegen Graubündten und Tessin, zwei Bundesglieder, feindselige Maßregeln zu ergreifen? Oder ist etwa Siegwart der Mann, dem vom Baume des neuenburger Friedens ein Apfel gebührt? Hat er etwas dazu beigetragen, daß der Zwist zur Ehre der Schweiz beigelegt wurde? Im Gegentheil, meine Herren! Er schreibt im Jahre 1851 von Sigmaringen aus, dem Hauptquartier des preußischen Gesandten, einen Brief an einen geistlichen in Neuenburg, worin er die Hoffnung ausspricht, die neuenburger Verwickelungen würden zum Sturz des neuen Bundes und zu seiner Rückkehr in die Schweiz führen. Ja, meine Herren, wenn der liebe Gott es mit der Schweiz so gemeint hätte, wie Herr Siegwart, dann wäre es auch mit ihr so gekommen; allein Gott hat gezeigt, das er nicht blos ist ein Gott der alten Eidgenossen, sondern ebenso gut der neuen. Meine Herren! Ich habe gesagt, die Motion sei ein politischer und ein logischer Fehler. Ich füge hinzu: sie ist auch ganz unnütz und zwecklos; denn man sagt uns immer, Siegwart möchte blos wieder heimkommen, um in seiner Heimath im Kreise seine Familie in stiller Zurückgezogenheit zu leben. Siegwart ist ja trotz des „Damoklesschwerts wieder in die Schweiz gekommen, er hat in St. Gallen beim Bischof gespeist, und hat sich von da in seine Heimath nach Altdorf zu seiner Familie begeben. Ich muß mich nun darüber verwundern, daß er dahin gegangen ist. Im Anfang der dreißiger Jahre, als der schwarzwälder Konstantin Siegwart das Bürgerrecht des Hauptortes des ältesten Cantons der Schweiz erhielt, zu einer Zeit, wo ihn die Dankbarkeit und die Liebe zu seiner neuen Heimath hätten erfüllen sollen, damals schrieb er an einen Freund in Basel-Land diesen Brief (der Redner verliest wieder einen Brief, worin aller Schimpf und alle Schmach von seiner neuen Heimath gesagt wird). Wenige Jahre später verließ er Uri, um nach Luzern überzusiedeln, und was schreibt er da? Er schüttelt den Staub von

---

die Rauchschwalben des Meeres — die Ueberallundnirgends des Wassers — die Dampfer. Trifft man es so glücklich, wie ich, daß Kriegsschiffe die Kronenburg, so wie die Wachtkorvette bei Helsingör passiren, so kann man in den vielfachen Begrüßungen mit den langen metallenen Mäulern von Schiffen und Festungen ein kleines Bild von Seeschlacht erlangen und zugleich bewundern, mit welcher Grazie und Geschicklichkeit die Kriegsmatrosen die vielen Segel zu stellen wissen, um nöthigenfalls gegen den Wind zu segeln und dabei dem begrüßten Nebenbuhler doch die schönste Seite und Stellung der Schiffe zu zeigen. Unter der vorgedachten Thurmburg sind ungeheure Verließe, welche gegenwärtig zu Bierkellern benutzt werden. Bei dem Hinabschauen in die schwarze Tiefe kam mir unwillkürlich der Gedanke: wie viele Seeräuber da unten ihre schreckliche Strafe gefunden; wie viele beraubte Schiffer aber auch unschuldigerweise dort unten jämmerlich verhungert sein mögen; denn zu allen Zeiten und überall war der Mensch das größte Ungeheuer für den Menschen! — Etwa eine Meile von Helsingborg liegt der schöne Badeort Ramläsa, und dicht bei der Stadt im Helsingdal ist ein zweiter Badeort. Beide Bäder fand ich sehr besucht, nicht sowohl von wirklich Kranken, als von reichen Bauern Skonens, welche glauben, diese Gesundheitswässer helfen nicht nur für alle mögliche Krankheiten, sondern schützen auch schon vor kommenden. Beide Brunnen sind schwache Säuerlinge. — Auch fand ich bei Helsingborg eine Fabrik zur Cichorienbereitung. Man läßt nämlich die getrockneten Wurzeln aus Deutschland und Holland kommen, vermählt sie hier zu Cichorie, verpackt und verkauft sie und macht brillante Geschäfte, da die Zolldifferenz zwischen eingeführter fertiger Waare und getrockneten Wurzeln 7 Rigsdaler pro 100 Pfd. beträgt.

Theils um Hamlets Grab zu besuchen, theils die schöne Landschaft und die Festung Kronenburg genau zu sehen, theils um die Wirkung der Sundzollaufhebung zu beobachten, besuchte ich auch Helsingör auf Seeland. Ist auch „Königsgarten" auf „Marienlust" eine der reizendsten Parkanlagen, so befriedigte mich doch Hamlets Grab auf Königsgarten nicht. Denn es ist wenig davon zu sehen und die aus 3 Stücken zusammengesetzte Spitzsäule aus Brockenstein gearbeitet, zeigt allerdings, daß sie und das Grab alt sind; aber für die Echtheit von Hamlets Grabe spricht Nichts, da auch nicht ein Buchstabe an der Säule zu sehen ist. — Die ziemlich bedeutende Stadt Helsingör — bisher der Aerger aller sundpassirender Schiffer — liegt sehr freundlich, hat lauter nette, saubere, wenn auch nicht viel große Häuser, und man sieht es Gebäuden wie Menschen an, daß die Stadt bisher unter die reichen Städte gehörte. Jetzt aber hängt Alles die Köpfe. Denn von den vielen Tausenden von Schiffen, welche jeden Sommer den Sund passiren, wenden nicht Hundert nach Helsingör; die vielen hochbesoldeten Zollbedienten werden pensionirt oder versetzt, die großen Zollgebäude veräußert, die vielen Konsuln ziehen fort, viele reiche Leute, denen das bisherige überaus bewegte und doch gemüthliche Leben hier Unterhaltung gab, sehen sich nach Quartier in Kopenhagen um, so daß Helsingör in kurzer Zeit in demselben Maße herabgekommen sein wird, als die oben genannten Städte an der schwedischen Küste aufleben und täglich ihre Geschäfte und Verbindungen erweitern.

Leider haben wir hier im Norden gerade entgegengesetztes Wetter von Schlesien. Fortwährend Nordsturm, Wolken wie im Eismeere und eine Kälte, daß man nur in Winterkleidung gehen kann. Dabei ist stets ein so hoher Seegang, daß alle Fahrten eben so gefährlich als krankheiterregend sind. Wie groß dabei das Amüsement sei, wenn man ein paar Tage hintereinander mit hundert Andern, obschon als Salon-Passagier eingeschrieben, wegen Mangel an Raum auf dem Deck hocken, und Sturm, Wellen und Regen über sich wegpeitschen lassen muß (wie mir es von Helsingborg auf hier ging) ist leicht zu ermessen. Ist man aber endlich auch glücklich im Hafen, so ist man hier im Norden noch lange nicht geborgen. Denn in Schweden giebt's im Verhältniß zu den im Sommer Reisenden viel zu wenige Gasthöfe. Obschon diese Gasthöfe oft 60, 80 bis 100 Zimmer enthalten, so genügt dies doch nicht, wenn ein, zwei bis vier mit Menschen gefüllte Dampfschiffe zugleich ankommen. Ist man aber auch endlich so glücklich, ein Unterkommen zu finden, so fehlt noch Viel zur Befriedigung. Denn hier in Schweden wird in den Gasthöfen in der Regel nicht gespeist; man muß also erst, weiß Gott wie weit, laufen, um sich in einer entfernten Restauration zu stärken. Hat man nun den Magen in Etwas befriedigt, so wünscht dann auch das Auge Ruhe. Allein da giebt's nun Geduldproben. Die Gasthausbesitzer kümmern sich nämlich gar nicht um die Gäste, sondern setzen auf jeden Corridor ihrer Häuser ein oder zwei Frauenzimmer, welche die Zimmer des Corridors in Ordnung halten sollen. Ist die weibliche Bedienung im Allgemeinen nicht die prompteste, so ist sie es namentlich in Schweden nicht für alte Gäste. Apolloköpfe und Adonisgesichter, auch wenn sie Backen- und Schnurrbärte haben, bekommen immer den Vorzug. Hat endlich ein Corridormädchen auch den „Alten" Schlafstellen zurecht gemacht, so ärgert man sich wieder über die schlechte Wäsche. In Schweden sieht man nämlich keine weiße, sondern nur vergilbte Wäsche (falls sie nicht im Auslande gewaschen ist), weil man nämlich hier nicht wäscht, sondern schlägt, prügelt oder keilt. Die Wäscherinnen (in der Regel die stärksten, aber plumpsten Mägde) knien nämlich auf Flößen, machen die Waschstücke blos naß und keilen dann mit einem Scheite Holz so lange darauf herum, bis es entweder entzwei, oder nach ihrer Meinung rein ist.

Da ich merke, daß ich meine Beschreibung der schönsten (und vielleicht auch reichsten) Stadt des Nordens — Gothenburg — von hinten angefangen habe, so will ich mir die Vorderseite für später aufsparen, und bemerke nur, daß seit meinem letzten Hiersein vor zwei Jahren unendlich viel und zwar lauter neue Paläste gebaut worden. Unter die letztern gehört das neue große Theater auf einem der schönsten freien Plätze an der Promenade. Gespielt wird nur auf der Sommerbühne, weil in den nordischen Städten während der Sommerzeit, wo es keine Abende giebt, die stehenden Theater Ferien haben.

Fr. Mehwald.

[Geistesfähigkeiten der Thiere.] In seinem Berichte über den Naturforscher Ampère erzählte Arago: „Ampère beschäftigte sich vielfach mit der dunkeln Frage über die geistigen Fähigkeiten der Thiere. Anfangs entschied er sich gegen ihre Vernunft, gab jedoch in Folge einer einzigen Thatsache, die ihm ein zuverläßiger Freund erzählte, diese seine Ansicht auf. Dieser Herr war von einem Sturm in eine Dorfschänke getrieben worden, wo er ein gebratenes Huhn bestellte. Man bediente sich dort noch des alten, von einem Hunde gedrehten Bratspießes. Der Hund wurde in das Rad gespannt, aber weder Schmeicheln noch Drohungen, noch Schläge konnten ihn bewegen, auch nur einen Schritt zu thun. Ampère's Freund nahm endlich das mißhandelte Thier in seinen Schutz. „Ja wohl, armer Hund", sagte der Wirth ärgerlich, „er verdient Ihr Mitleid gar nicht, denn derselbe Auftritt wiederholt sich alle Tage. Wissen Sie, warum der saubere Kerl sich weigert, den Spieß zu drehen? Er hat sich einmal in den Kopf gesetzt, daß sein Kamerad die Arbeit gleichmäßig mit ihm theilen müsse, und daß jetzt die Reihe nicht an ihm sei." Der Herr bat, man möchte den andern Hund holen, und dieser machte auch nicht die geringste Schwierigkeit, seine Aufgabe zu erfüllen. Nach einiger Zeit wurde er aus dem Rade genommen und sein widerspenstiger Kollege wieder hineingesteckt, der jetzt, nachdem sein Rechtsgefühl befriedigt war, mit wahrem Feuereifer arbeitete. Einen ähnlichen Fall erzählte Herr von Liancour dem großen Arnauld, der die Theorie des Descartes angenommen hatte, daß Hunde blos Automaten und Maschinen seien, und auf diese Ansicht hin die armen Thiere lebend secirte, behauptend, sie fühlten nichts. „Ich habe zwei Hunde," sagte Herr von Liancour, „die abwechselnd jeder einen Tag den Spieß drehen. Eines Tages versteckte sich der eine, an dem die Reihe war, und sein Kamerad sollte statt seiner drehen. Da bellte er, wedelte mit dem Schweife und gab dem Koch zu verstehen, er möge ihm folgen, ging hinauf in das Dachgeschoß, zerrte den Faullenzer aus einem Winkel und beutelte ihn herzhaft durch. Sind das Ihre bewußtlosen Maschinen?" Dem großen Arnauld mag wohl eine Ahnung geworden sein, daß der Bratspieß seine Theorie über den Haufen geworfen hatte."

den Füßen, wie er diesen „Ort der Dummheit und des pfäffischen Aberglaubens“ verläßt. Diesem Manne sollen wir es durch Entfernung des Damoklesschwerts möglich machen, nach Luzern zurückzukehren, wo man ihn nicht will und wo er ja selbst nicht hinwill? Er will ja nur in seine Heimath. Bleibe er also in Altdorf, wo ihn seine Freunde für einen Engel halten. Meine Herren! Ich schließe dahin, es sei die Motion nicht erheblich zu erklären, weil sie ein logischer und ein politischer Fehler ist und weil sie ganz überflüssig und zwecklos erscheint.

Amerika.

Port-au-Prince, 26. Juni. Unsere Stadt ist in der Nacht vom 11. auf den 12. d. M. von einer Feuersbrunst heimgesucht worden, welche die größte Verheerung angerichtet hat. Das Feuer brach in der Apotheke des Dr. Bruno aus und verbreitete sich bei starkem Nordnordwest-Winde mit solcher Schnelligkeit, daß jeder Widerstand vergeblich war und innerhalb 6 Stunden 5 Häuser-Quarrés und 93 Häuser ein Raub der Flammen wurden. Das Unglück hat gerade das reichste Quartier der Stadt, welches der Sitz des Großhandels ist, betroffen. Das Feuer erlosch in östlicher Richtung erst bei dem Marktplatze und im Westen am Meere, nachdem es alle Holzlager am Quai zerstört hatte. Das Zollhaus ist unbeschädigt geblieben. Das Quarré, welches den Trümmerhaufen enthält, liegt zwischen der Grand'rue, der Rue Bonne-foi, dem Quai und der Rue Traversière. Der Gesammtverlust läßt sich noch nicht ermessen; die Waaren, welche man aus den brennenden Speichern gerettet hatte, geriethen noch auf den Straßen und an den Plätzen, wo man sie zu bergen versucht hatte, in Brand. Ein Beamter und eine Frau, die Gattin des Dr. Bruno, sind im Feuer umgekommen. Man ist jetzt unter Leitung des Stadt-Kommandanten beschäftigt, auf dem Brandplatze aufzuräumen.

Aus **Valparaiso** wird vom 1. Juni gemeldet, daß die Regierung im Begriffe stehe, eine Anleihe von 4 Mill. Doll. zur Vollendung der Eisenbahn zwischen Valparaiso und Santjago zu kontrahiren. Die Kupferminen liefern fortwährend reichlichen Ertrag. Neue Minen, welche sehr ergiebig zu werden versprechen, sind bei Pabelloa entdeckt worden.

In **Philadelphia** sind am 3. Juli 537 Mormonen, meist Weiber, angekommen; sie sind großentheils Engländerinnen, einige wenige aus Schottland und keine aus Irland. (B. H.)

[Die Regierung Nordamerika's und das Seerecht.] Die auf dem pariser Kongresse in Betreff des Seerechts angenommenen Stipulationen erregten bekanntlich sowohl in England, als auf dem Kontinent keine geringe Sensation. Der Grundsatz: „die Flagge deckt die Waare“, den Frankreich an der Spitze der Seemächte zweiten Ranges so lange vergeblich gegen England verfochten, den dieses letztere weder zur Zeit seiner großen Bedrängniß im amerikanischen Befreiungskriege durch die Koalition der „nordischen Neutralität“, noch durch alle Anstrengungen Napoleon's sich hatte abringen lassen, wurde von dem jetzigen britischen Ministerium im pariser Frieden freiwillig zugestanden. Den Angriffen, die in England gegen diesen höchst wichtigen, ohne vorherige Kenntniß des Parlaments vollzogenen Akt sich erhoben, entgegneten die Vertreter der Regierung, daß die gleichzeitig in Paris beschlossene Abschaffung des Caperwesens für England, dessen Handel eine alle andern Völker weit überflügelnde Ausdehnung genommen habe, so große Vortheile darbiete, daß dieselben mit der Anerkennung des Rechtes der Neutralen nicht zu theuer erkauft seien. Die Haltung Nordamerikas in dieser Angelegenheit scheint jene Behauptung zu bestätigen. Die in Paris tagende Conferenz hatte beschlossen, die nicht in derselben vertretenen Staaten zum Beitritt zu den Aenderungen des Seerechts einzuladen. Während die europäischen Mächte zweiten Ranges bereitwillig darauf eingingen, erfolgte seitens der nordamerikanischen Union eine Weigerung, oder wurde doch mindestens der Beitrttt an eine neue und höchst folgenreiche Bedingung geknüpft. Der (kürzlich verstorbene) Staatssekretär Marcy erklärte in einer Depesche, daß die Abschaffung des Kaperwesens denjenigen Staaten, die eine große Kriegsflotte unterhielten, zu Gute komme, während sie die kleineren Seemächte ihrer besten Waffen beraube. Die Vereinigten Staaten vermöchten daher den Stipulationen der pariser Konferenz nur dann beizutreten, falls dieselben dahin erweitert würden, daß in Zukunft Privatgut auf der See überhaupt gegen Wegnahme, auch seitens der regulären Kriegsschiffe, gesichert werde. Diese Forderung fand in Europa großen Anklang; sie ward als ein neuer und wichtiger Fortschritt der Civilisation höchlich angepriesen und selbst in England erhoben sich Stimmen für sie. Es ist auch gewiß unbestreitbar, daß falls mit Ausnahme von Kriegskontrebande oder versuchter Umgehung von thatsächlich vollzogenen Blokaden, in Zukunft die kriegführenden Theile das Privatgut im Seekriege respektirten, dies namentlich für alle schwächeren Seemächte, wie überhaupt für die Humanität der Kriegführung ein großer Gewinn sein würde. Die Menschheit müßte also der amerik. Union zum großen Dank verpflichtet sein, wenn sie diesen Grundsatz zur Geltung brächte. Leider erfährt man jedoch aus den Verhandlungen einer der letzten Sitzungen des Unterhauses durch eine Mittheilung Lord Parmerstons, daß Herr Buchanan, der neue Präsident, gewünscht habe, daß die von seinem Vorgänger gemachte Mittheilung nicht beantwortet werde, und daß die deshalb gepflogene Korrespondenz für den Augenblick nicht weitere Folgen haben möge. Es scheint, daß man in Washington einigermaßen erschreckt wurde, als ein Vorschlag, den man vielleicht nur zur Abwehr der unbequemeren Anträge der pariser Konferenz gemacht hatte, verschiedenen Orts beifällige Aufnahme erhielt und ernstlich in Erwägung gezogen wurde. Die Union hat zwar gegenwärtig noch keine große Kriegsflotte, aber sie besitzt alle Mittel zu einer solchen; und brächte selbst zur Zeit die Annahme des Marcyschen Vorschlags England gegenüber ihr auch noch Nutzen, so könnte er doch in Zukunft die amerikanische Suprematie beeinträchtigen. Aber selbst fürs Erste würden dadurch die großen Vortheile des Kaperwesens eingebüßt, das ganz besonders im Genie der Yankee's liegt und eines ihrer wirksamsten Schreckmittel gegen das ihnen noch immer zur See sehr übermächtige England ist.

Provinzial-Zeitung.

§ **Breslau,** 22. Juli. [Zur Tages-Chronik.] Für die Verehrer von Morgenau, deren Zahl in Breslau bekanntlich nicht gering ist, dürfte die Notiz von Interesse sein, daß jener beliebte Spazierort seine Entstehung dem hies. Magistrat verdankt, welcher um die Mitte des 17. Jahrh. die zu den Kämmereigütern gehörigen „Morgen“ vor dem Ohlauerthore theilweise in ein Dorf umwandeln und die zum Schutze desselben angelegten Dämme auf dem diesseitigen Oderufer mit den heute zu deren Zierde gereichenden stattlichen Eichen bepflanzen ließ. Hiernach wäre also auch der Streit, ob „Morgenau“ oder „Marienau“ — wie man das liebe Dörfchen in neuerer Zeit vornehm zu nennen beliebte — entschieden, da die im rathhäuslichen Archive vorhandene Stiftungs-Urkunde, und zwar wegen des oben angeführten Ursprungs, nur für den Namen Morgenau spricht.

Im Kutzner'schen Lokale versammelte gestern Abend das Konzert des akademischen Musik-Vereins wieder einen kleinen Zuhörerkreis, der sich an den heiteren Liedervorträgen der jugendlichen Sänger erfreute. Die Aufführung begann im Garten bei ziemlich freundlicher Witterung, welche sich aber späterhin trübte und durch heftige Regenschauer die Gesellschaft nach dem Saale scheuchte, woselbst das Konzert mit den vorzüglich einstudirten Quartetten und einigen wohlgelungenen Chorpiecen beendigt wurde. Nächste Woche soll die letzte akademische Liedertafel dieses Semesters abgehalten und demnächst die Thätigkeit des strebsamen musikalischen Vereins bis zum Ablauf der großen Ferien eingestellt werden.

Unsere Theater-Verwaltung hat dem unberufenen und lästigen Treiben der Burschen, welche beim Aussteigen aus Equipagen und Droschken ihre Dienste aufdrangen, ein Ende gemacht. Es ist nämlich seit gestern ein geschmackvoll und reich kostümirter Portier vor dem Theater postirt, welcher die Heranfahrenden empfängt und ihnen beim Aussteigen behilflich ist; eine Einrichtung, welche vom Publikum gewiß dankbar anerkannt werden wird.

§ [Sommer-Theater.] Morgen tritt der beliebte Gast unserer Arena, Herr Julius, zum letztenmale auf, und zwar in derselben Rolle, (als August im „Ein Fuchs, oder: wie man Raben fängt“), in welcher er sich am vorigen Montag, namentlich durch gelungene Nachahmung des afrikanischen Roscius: Ira Aldridge, den allgemeinen Beifall des Publikums erworben hat.

**† [Die städtische Ressource] hatte sich am vergangenen Dinstage in ihrem Sommerlokale, dem in Bezug auf seine herrlichen Anlagen und schattigen Spaziergänge allbeliebten Schießwerdergarten eingefunden — aber was der Morgen versprochen, das hielt der Abend nicht; denn schon am Anfange des Konzerts mußte die Menge im Schießhaussaale Schutz suchen. da sich ein wüthender Sturmwind erhob, welcher die Aeste und Sträucher gewaltsam hin und her peitschte. Nach Aufführung des ersten Theiles des Programms nahmen die Mitglieder wieder ihre Plätze im Freien ein und längere Zeit hindurch hatten sich die Elemente beruhigt, bis endlich im Westen neue Regenwolken aufstiegen, die mit Hast herbeistürmten. Ein Theil der Anwesenden flüchtete in die kleine Kolonnade am Schießstande, der andere Theil suchte sich unter den dichtesten Laubdächern zu verbergen, bis endlich das Roth der Abendsonne, nachdem nur ein kleiner Regenschauer die Geängsteten geneckt, im fernen Westen tröstend und Abschied nehmend durch die Zweige herüberglänzte. — Das Konzert selbst wurde von der Musikgesellschaft „Philharmonie“ unter Bilses Leitung ausgeführt und wurde besonders die Rossinische Ouvertüre zur Oper „Die diebische Elster“, sowie die Lumbye'sche Orchesterphantasie „Traumbilder“ meisterhaft und unter allgemeinem Beifall vorgetragen.

Breslau, 22. Juli. [Polizeiliches.] Gestohlen wurden: Im Laufe voriger Woche Ursulinerstraße Nr. 15 aus unverschlossenem Zimmer 4 Thlr. 20 Sgr. baares Geld und 17 Ellen weiße Hemden-Leinwand. Klosterstraße 13 aus der Böttcher-Werkstatt ein leinenes Hemde und 4 Thl. baares Geld. In den letztverflossenen Tagen Reuschestraße 46 aus verschlossenem Boden 338 Stück Getreide- und Mehlsäcke mit verschiedenartiger Signatur, als: „Raaker Mühle“, „Bischofsmühle in Neisse“, „Buchwaldmühle zu Hainau“, „Pirner-Mühle“, „Bruch-Mühle“, „Arnolds-Mühle“, „Hildebrand bei Neumarkt“ ꝛc. ꝛc. In der Zeit vom 17. zum 18. d. M. große Dreilindengasse Nr. 20 aus verschlossener, muthmaßlich mittelst Nachschlüssel geöffneter Bodenkammer 2 bunte kattunene Kleider, 1 rosa Schürze, 1 Purpurtuch, roth und grün gemustert, ein halbes schwarzseidenes Tuch mit grauen Streifen, 1 weißes Schnupftuch, gez. K. S., und 2 weiße Betttücher, gez. R. S. Nr. 1 und 2. In der Nacht vom 17. zum 18. d. M., Schießwerder Nr. 5, aus verschlossenem Pferdestelle, dem Dienstknecht K., 1 schwarzer Tuchrock, 1 schwarzer Flauschrock, 4 Westen, und zwar: eine derselben von rothem, 1 von gelbem und 1 von schwarzem Tuche und eine von Sommerzeug; ferner 1 Paar schw. Lederhosen, 1 Paar schw. Tuchhosen und 2 Paar Zeughosen, 1 Stück gestreiftes neues Sommerzeug zu Beinkleidern, 1 weißer Pelz, 2 Paar Stiefeln, 2 Mützen, 4 bis 6 weiße Hemden, mehrere Schnupf- und Halstücher, sowie ein Halsband mit Klingel, das einer im Stalle befindlich gewesenen Ziege abgenommen worden ist. — In der Nacht vom 17. zum 18. dieses Monats Tauenzienstraße 75 aus verschlossenem Keller mittelst Einsteigens durch das Fenster, nach vorherigem gewaltsamen Verbiegen der eisernen Fensterstäbe, ½ Schock Eier, eine Schüssel mit Butter, ein Stück Speck uod zwei Töpfe mit Schmalz. In der Nacht vom 18. zum 19. d. Mts. Vorwerksstraße Nr. 1d. aus verschlossenem Keller mittelst gewaltsamer Eröffnung der Eingangsthüre, 2 Flaschen Rheinwein, roth gesiegelt J. M. B., mit weiß und blauer Etiquette und der Inschrift: „1834r Markobrunner“, eine grüngepichte Flasche Ungarwein, mit weißer Etiquette, auf welcher über einem Wappen stand: „Ruster-Ausbruch“, und unten mit großer lateinischer Schrift: „nullum vinum nisi ungaricum“, 6 gerupfte Hühner, 1 Pfd. Schöpsen- und Kalbfleisch, ein neuer schwarzer Deckelkorb, 2 Metzen Schoten und ein kleines rundes Vorlegeschloß, welches an der Kellerthür angelegt war. Am 19. d. M. Mittags aus einem unverschlossenem Zimmer der Jäger-Kaserne eine silberne Cylinderuhr mit goldenem Rande und mit einer Stahlkette versehen, Werth 12 Thlr. Am 20. d. M. Morgens, Gartenstraße 34b., aus unverschlossenem Wäschboden 2 Frauenhemden, gez. E. v. S. 1 und T. H. Nr. 7, 1 Tüllkragen, 2 gestickte Kragen, 1 Handtuch, gez. L. H. Nr. 6, 1 Kinderbetttuch, gez. C. H., 1 großes Betttuch, gez. J. S., 1 Tischtuch, 1 Serviette, 1 Vorhemdchen, gez. L. H., 2 Herrenhalskragen, 2 Paar blaue Socken, gez. L. H., 2 Kindertaschentücher, gez. C. H. und L. H., und 2 Kopfkissenüberzüge. An demselben Tage Vormittags, Neue-Friedrichsstr. Nr. 13, aus dem Hausflur 1 Kinderwagen mit doppeltem Geflecht. Ferner am 20. d. M. Nachmittags in einem öffentlichen Garten in der Sandvorstadt ein weißseidener Knicker mit blauen Blumen und weißseidenem Futter, Werth 6 Thlr. An demselben Tage der Frau eines hiesigen Gräupners während des Verweilens auf dem Ringe ein Handkorb mit Deckel, in welchem 2 Handtücher, 14 Pfund Butter und 3 Thlr. 22 Sgr. baares Geld sich befanden.

Gefunden wurde: Ein Hausschlüssel, ein schwarzseidener Regenschirm und ein Militärgestellungsattest, Loosungsschein und Impfattest.

Verloren wurde: Am 15. d. Mts. im Schießwerdergarten ein goldenes Armband. In der Nacht zum 20. d. M. muthmaßlich auf der Messergasse eine silberne Cylinderuhr mit Emaillezifferblatt und römischen Zahlen, nebst kurzer goldener Erbsenkette, im Werthe von zusammen 30 Thlr. Am 20. d. M. auf dem Ringe (Naschmarktseite) 5 Paar Glaceehandschuhe im Werthe von 2 Thlr. 15 Sgr.

[Unglücksfall.] Am 16. d. M. wurde ein schon seit circa 3 Jahren in der Fabrik von Ohles Erben beschäftigter Arbeiter, Namens Schwenke, von dem Treibriemen, indem er, während er auf einer Leiter stehend, eine Maschinenpumpe etwas zu reinigen sich bemühte, zu nahe gekommen war, am Arme gefaßt und an die Kurbelwelle gezogen, welche ihm, ehe die Maschine gehemmt werden konnte, den linken Vorderarm dergestalt zermalmte, daß derselbe sofort im Allerheiligenhospital amputirt werden mußte. Der Verunglückte ist 38 Jahr alt, verheirathet und Vater von 3 Kindern.

Im Laufe voriger Woche sind hierorts 11 Personen durch Polizeibeamte wegen Bettelns verhaftet worden.

= **Winzig,** 21. Juli. Die von dem hiesigen Magistrat beabsichtigte Abtragung des sogenannten Wohlauer-Thores wird vermuthlich in nächster Zeit zur Ausführung kommen, da nach neuesten Nachrichten die Genehmigung dazu an der entscheidenden Stelle bereits ertheilt worden ist.

Ω **Ohlau,** 21. Juli. [Furchtbarer Hagelschlag.] Heute Nachmittag, bald nach drei Uhr, zog ein Gewitter in der Richtung von Südwest nach Nordost über unsere Stadt, das anfangs nur mit Regen begleitet war, nach einigen Minuten aber einen so furchtbaren Hagel, Sturm und Regen im Gefolge hatte, wie man sich seit Menschengedenken kaum erinnern konnte. Nach kurzer Zeit waren Straßen und Plätze überschwemmt, da die Kanal-Auffänge die Wassermasse nicht fassen konnten und das Pflaster mit einer Eisdecke überzogen war, auf der sich nach Verlauf einer Viertelstunde — so lange dauerte ungefähr das Unwetter — die Sonnenstrahlen spiegelten. Gegenwärtig sind die Hausbesitzer damit beschäftigt, die aus den Schlossen entstandenen Eismassen von den Dachrinnen nach den Straßen zu schaffen, und es hat den Anschein, als lebten wir im Monat März, wo man nach eingetretenem Thauwetter die letzten Reste von Schnee und Eis in einzelnen Haufen vor den Häusern aufgestapelt findet. Jetzt, nach Verlauf von 3 Stunden, sind diese Eismassen von den Sonnenstrahlen noch nicht zerschmolzen, und es werden sich wahrscheinlich noch Reste davon am morgigen Tage vorfinden. Da die Schlossen durchschnittlich eine Größe von mäßigen Taubeneiern hatten, so sind natürlich von denjenigen Fenstern, in welche der Hagel direkt einschlug, nur einzelne Scheiben unzertrümmert geblieben; die Zahl der zerschlagenen Glasscheiben wird sich demnach in der Stadt auf einige Tausend belaufen. Der Hagel fiel in so starken Stücken, zum Theil in eckiger Form, daß ältere Schindeldächer siebartig durchlöchert, und sogar die Steinpapp-Bedachung durchgeschlagen wurde, eine Erscheinung, die bis jetzt wohl vereinzelt dastehen dürfte. Eine Exkursion nach verschiedenen Richtungen im Weichbilde der Stadt, die ich soeben zurückgelegt, hat mir ein schreckliches Bild der Verwüstung, die der Hagel an den Feldfrüchten angerichtet, vor die Augen geführt. Da, wo die Eisstücke in dichten Massen eingeschlagen, ist die Erndte total vernichtet, und die dicht an einander gereiheten Löcher, welche der eingedrungene Hagel auf der Oberfläche des Bodens zurückgelassen hat, beweisen, in welcher massenhaften Ausdehnung dieses furchtbare Element herabstürzte. Auch die Bäume haben durch Entzweigung und das Abschlagen der Rinde viel gelitten; das Obst ist erheblich beschädigt worden. Ob sonst Unglücksfälle an Thieren und Menschen, die sich im Freien befanden, vorgekommen, ist bis jetzt nicht bekannt geworden, ebenso wenig vermag ich für heute darüber etwas zu berichten, in welcher Längenausdehnung das Hagelwetter gegangen; hier wüthete dasselbe in einer Breite von beinahe einer halben Meile, berührte die ganze Stadt und insbesondere die südlich gelegenen Aecker. Der Verlust an Feldfrüchten, namentlich an den Tabaksplantagen, die größtentheils nicht versichert, läßt sich nicht berechnen.

Klein-Strehlitz, 20. Juli. Unser bescheidenes Oertchen leidet an einem Uebelstande, den selbst die kleinste Stadt des preußischen Staates — Wilhelmsthal — nicht fühlen darf — an dem Mangel einer Post-Expedition! — Wegen der Veruntreuung eines Post-Expedienten ist seit einigen Jahren diese Anstalt vom Orte fortgenommen und nun muß die Post-Expedition zu Chrzelitz, fast 1½ Meile entfernt, die Briefe ꝛc. nach hier besorgen. Abgesehen von dem höheren Abtragegelde, kann der Briefträger etwanige Pakete nicht mitbringen und der Korrespondent ist genöthigt einen Boten von Klein-Strehlitz nach Chrzelitz zu schicken, so daß neben der Mehr-Ausgabe Versäumnisse und unberechenbare Nachtheile konkurriren.

Der Aufschwung, den auch unser Städtlein in neuerer Zeit genommen, indem statt der früheren Kleinhändler sich Kaufleute hier etablirt haben, und der wegen gehobener Population überhaupt vermehrte Verkehr läßt an sich schon den Wunsch, eine Posterpedition am Orte zu haben, dringend erscheinen; auch unser Nachbarort Kujau, jetzt dem Herrn Kommerzien-Rath H. D. Lindheim gehörig, ist genöthigt, täglich seine Korrespondenzen in Krappitz holen zu lassen, was von unserem Städtchen aus viel rascher geschehen könnte. Möge daher die hohe Postbehörde diesen gerechten Wunsch realisiren, zumal es an kautionsfähigen und zu dem Fache tüchtigen Individuen nicht fehlt.

Gestern Vormittag ward in dem nahgelegenen Dzedzitz an einer stummen Frauensperson ein Raubmord verübt. Zwei der That verdächtige Individuen sind verhaftet.

Die Roggenerndte hat begonnen und wenn auch die Aehren nicht ganz gefüllt erscheinen, so ist ein guter und reichlicher Ertrag in Aussicht.

XVII.

S. **Strehlen,** 21. Juli. Die Erndte ist in hiesiger Gegend im vollen Gange. Sämmtliche Fruchtgattungen versprechen einen guten Ertrag. Das Korn ist stellenweise in Stroh und Körnern ausgezeichnet. Die Mäuse haben allerdings in allen Gattungen von Getreide Schaden verursacht; so erheblich derselbe für einzelne kleinere Besitzer sein mag, so dürfte er doch in Bezug auf den Gesammtertrag wenig oder gar nicht in Betracht kommen. Die Erbsen haben durch den Mehlthau bedeutend gelitten. Heute Nachmittag wurde unsere Gegend von dem ersten schweren Gewitter in diesem Sommer heimgesucht. Der Hagel soll keinen Schaden verursacht haben, doch hat der Blitz in dem Gehöfte des benachbarten Dominiums Glambach eine Stallung in Brand gesetzt. Unsere Stadt erfreut sich seit dem 1. Juli d. J. einer Postverbindung mit Frankenstein und Brieg; außerdem ist die Postverbindung mit Breslau sehr bequem eingerichtet; wenigstens darf der Strehlener nicht mehr zwei Nächte opfern, wenn er nach der 5 Meilen entfernten Hauptstadt mit der Post reisen will.

Correspondenz aus dem Großherzogthum Posen.

ʒ **Posen,** 20. Juli. Der in der hiesigen Synagogen-Gemeinde seit mehreren Jahren bestehende „Verein zur Erziehung jüdischer Mädchen“ erfreuet sich des besten Erfolges. Derselbe bezweckt zunächst: jüdischen Mädchen armer und unbemittelter Eltern die Aufnahme in den hiesigen jüdischen öffentlichen Elementarschulen zu erleichtern und durch Verabreichung der nöthigen Schulbücher und Schreibmaterialien (insoweit sie solche nicht aus städtischen Schul-Fonds erhalten) den Genuß eines gleichmäßigen Unterrichts mit andern Schülerinnen zu ermöglichen; ferner, denselben einen besondern Unterricht im Hebräischen, der biblischen und jüdischen Geschichte, der Glaubens- und Pflichtenlehre, der Kenntniß der Liturgie ꝛc. ertheilen zu lassen; nicht minder, solche Mädchen, die bereits in Arbeit stehen oder anderweitig beschäftiget sind, im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichten zu lassen; demnächst den Schülerinnen einen besondern Unterricht in den nothwendigen weiblichen Handarbeiten (außer den in den Elementarschulen für Industrie bestimmten Stunden) und denen, für welche es wegen Talents oder in Aussicht auf Erlangung eines Erwerbzweiges räthlich erscheint, auch in den außergewöhnlichen Handarbeiten zu gewähren und das nöthige Material zu verabreichen; endlich solchen Mädchen, die sich durch fleißigen Schulbesuch, Ordnungsliebe und Sittlichkeit auszeichnen, zur Aufmunterung von Zeit zu Zeit Prämien zu ertheilen. Diesemnach werden stets beinahe 150 Mädchen der Unterstützung bezüglich ihrer Bildung und Erziehung theilhaftig und die jährlichen, wie die erst in jüngster Zeit abgehaltene öffentliche Prüfung der Schülerinnen geben Zeugniß von den günstigen Resultaten dieser Bestrebungen. Die Mittel zur Erreichung vorgedachter Zwecke bestehen aus regelmäßigen Beiträgen der Vereinsmitglieder, aus Spenden ꝛc.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.



Schlesische Industrie-Ausstellung.

XIII.

Wir möchten diejenigen Schriftsteller, welche sich immer noch dagegen sträuben, daß auch die Literatur ein Zweig der Industrie geworden, auf die linke Gallerie unserer Halle führen; dort finden sie, allerdings in äußerlich sehr bescheidener Form, auch Verlagsartikel als sichtbaren Beweis für diese Thatsache ausgestellt. Die alte Zeit, in welcher der Verleger auch einmal nicht unbedeutende Opfer brachte, um ein Werk, das dem Verfasser Jahrzehnte lange Studien gekostet hatte,

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 337 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 23. Juli 1857.

(Fortsetzung.)

nur zum Druck zu bringen, ist so ziemlich vorüber; heute wird schnell produzirt, schnell gedruckt, und wenn möglich eben so schnell verkauft; Schriftsteller und Verleger stehen im Allgemeinen nur noch im merkantilischen Verhältniß, und das Werk gilt für das beste, welches Beiden so viel als möglich einbringt. Warum also sollen nicht auch Bücher in eine Industrie-Ausstellung kommen? Freilich meinen rigoröse Beurtheiler, dann müßten sie z. B. durch einen ganz besondern Druck oder durch geschmackvolle Ausstattung im Innern oder durch die Pracht der Einbände oder endlich durch alle diese Vorzüge zusammengenommen, sich auszeichnen, denn nur in dieser Beziehung sei der Verleger ein Mann der Industrie geworden; aber — kurz und gut, sie sind da, und wir können uns wohl ihrer Beurtheilung entziehen, da sie sicherlich bereits in den verschiedensten literarischen Blättern günstig recensirt worden sind. Mit vollem Rechte dagegen hat dieselbe Verlagshandlung, Joh. Urban Kern (hier), einen trefflichen Plan von Breslau und Umgegend, gezeichnet vom Lieut. Hans v. Aigner und lithogr. von R. Flender, ausgestellt, den wir den zahlreichen Fremden, welche jetzt Breslau und die Halle besuchen, in jeder Beziehung empfehlen können. Was überhaupt die lithographischen Arbeiten betrifft, so zeigen dieselben durchweg ein tüchtiges Streben nach immer größerer Vervollkommnung und brauchen nirgends eine Konkurrenz zu scheuen; zu bedauern ist es, daß auch nicht ein Einziger aus der Provinz mit den Breslauern in die Schranken zu treten versucht hat. Die reichhaltige Ausstellung S. Lilienfeld's führt uns besonders in das Gebiet des Farbendrucks ein; die Bilder sind sehr schön, und neu ist die in den größeren angebrachte Goldpressung; die lackirten Bilder gleichen zwar den französischen in diesem Genre noch nicht ganz, verdienen aber als ein Zeichen, daß der Künstler immer weiter strebt, alle Anerkennung. In dem geschmackvollen Tableau G. Ertel's finden wir alle Branchen der Lithographie in Bunt-, Gold- und Gravir-Druck in den verschiedensten Farben vertreten, sämmtliche Arbeiten mit Sauberkeit ausgeführt; besonders machen wir auf die neuerdings in Aufnahme gekommenen Visitenkarten mit Porträts aufmerksam. Nicht minder zeigen die mannigfaltigen lithographischen Arbeiten von C. Jung eine außerordentliche Sorgfalt und Genauigkeit, so wie die von Heinr. Putz, deren sorgsame, fast peinlich-genaue Ausführung die Zeichnung übertrifft. Das artistische Institut von M. Spiegel hat außer einem Tableau sehr geschmackvoller lithographischer Sachen, z. B. ist das Jubiläums-Titelblatt eine treffliche Arbeit, eine reiche Auswahl von Photographien ausgestellt, die in Sauberkeit der Ausführung nichts zu wünschen übrig lassen; aus einzelnen Rahmen treten die Bilder charakterisch hervor; unter anderem ist die „Marquise von Pompadour" ein in jeder Beziehung wohlgelungenes Bild. Nicht viele, aber ganz vorzügliche Photographien hat Adamski geliefert; durch Kraft und Klarheit, so wie in ästhetischer Beziehung durch gefällige Stellung können diese Bilder ohne Weiteres als Muster gelten; was die Größe derselben betrifft, so steht wohl Adamski so ziemlich ohne Konkurrenz da. In der Photographie im Allgemeinen liegt zwar immer etwas Mechanisches, doch ist seitens des Photographen eine solche künstlerische Auffassung, wie wir sie hier finden, nothwendig, wenn das Bild wohl gelingen soll. Von Rob. Weigelt sind vor Allem die architektonischen Darstellungen hervorzuheben, z. B. das Blockhaus des posener Eisenbahn-Viadukts, das Altarfenster in der Magdalenenkirche, ferner Kurf. Joachim II. von Brandenburg gegen Alba auf der Moritzburg sind Bilder, wie wir sie ohne Retouche selten gesehen haben; auch die Portraits, z. B. die Büste des Prinzen Friedrich Wilhelm, zeichnen sich durch Klarheit und gute Ausführung aus. Gut aufgenommene architektonische Bilder und Gruppen finden wir auch bei R. Jungmann, ferner bei Schreiter, die sich durch künstlerische Auffassung und gute Stellung auszeichnen; ein wohlgelungenes Bild ist die in der Mitte befindliche Gruppe. B. König und Gebr. Kleemann haben drei recht gut ausgeführte männliche Portraits ausgestellt, G. Mark und J. Seboldt mehrere Photographien mit und ohne Farben, E. Herold außer Portraits auch Genrebilder und Kunstgegenstände. Die Daguerreotypien von Lobethal bekunden von Neuem den ausgezeichneten Ruf, in welchem dieselben längst in Breslau stehen; auch die Photographien bezeugen ein tüchtiges Streben des Künstlers. Zu den Bildern gehören die Rahmen, von denen Karl Schramm (hier) ein Sortiment geliefert hat, sämmtlich von sorgfältiger und sauberer Arbeit.

In der Nähe der Photographien befinden sich die Arbeiten unserer Graveure. Die Stempel und Siegel von Ad. Runschke (hier) zeichnen sich durch Schärfe und Genauigkeit in der Ausführung aus, die Buchstaben wie die Wappen, insbesondere auch die Arabesken sind ganz vorzüglich gravirt. Franz Boden (Glaz) hat eine Musterkarte von Vignetten, Medaillen und Namensstempeln, zum Theil galvanoplastisch, ausgestellt, und wenn auch die Vignetten noch nicht die Kretschmer'schen in Leipzig erreichen, so verdienen sie doch alle Anerkennung; einige Wappen und die kleineren Petschafte sind recht gut gravirt; auch die Arbeiten von Bitterolf (hier), insbesondere die großen Siegel, zählen zu den besseren.

Die Stempel führen uns in den untern Raum zu der in Arbeit stehenden Stempelpresse von J. G. Junker (Warmbrunn), die mit einer Druckkraft von 20,000 Ctr. durch zwei Leute in Bewegung gesetzt wird und sich durch vortreffliche Konstruktion auszeichnet, wie wir sie an den Arbeiten von Ernst Hoffmann zu finden gewohnt sind. Die Stempel selbst sind von J. G. Junker äußerst scharf und sorgfältig geschnitten und gravirt, insbesondere machen wir die Besucher der Halle auf die große Medaille aufmerksam, welche außerhalb Breslau mit acht der schönsten Partien und im Innern die Industriehalle zeigt; die mittelgroße enthält die letztere allein und die kleinere das wohlgelungene Parträt des Prinz-Protektor Friedrich Wilhelm; sehr gut sind auch die Stempel auf den Kufenbeschlägen. Die Zinnspiegelbilder, gegossen, nicht geprägt, hat Junker zuerst angefertigt, so wie er der Einzige in Schlesien ist, welcher die feineren Zinnspielsachen, von denen viele nach Polen und Süd-Rußland gehen, arbeitet. Außerdem finden wir noch zwei Pressen in Arbeit, eine lithographische von S. Lilienfeld, und eine Druckpresse von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich); beide waren, wenn wir nicht irren, auch vor 5 Jahren ausgestellt und schienen damals von den Besuchern öfter in Anspruch genommen zu werden als jetzt. So gelangen wir in das Gebiet der Maschine überhaupt.

---

† **Breslau,** 22. Juli. [Börse.] In Folge auswärtiger schlechter Notirungen war die Börse in ungemein flauer Stimmung; sämmtliche Aktien (außer Oderberger), so wie sämmtliche Kreditpapiere wichen im Preise. Oester.-franz. Staatsbahn sind gegen gestern um 6 Prozent gefallen. Das Geschäft war im Allgemeinen ziemlich umfangreich. Fonds mehr offerirt.

Darmstädter, abgest., 112 bezahlt, Luxemburger — —, Dessauer — —, Geraer — —, Leipziger — —, Meininger — —, Credit-Mobilier 118½ bez., Thüringer — —, süddeutsche Zettelbank — —, Koburg-Gothaer — —, Commandit-Antheile 113 Br., Posener — —, Jassyer — —, Genfer — —, Waaren-Kredit-Aktien — —, Nahebahn — —, schlesischer Bankverein 93½ bez., Berliner Handels-Gesellschaft — —, Kärnthner — —, Elisabetbahn — —, Theißbahn — —.

§§ **Breslau,** 22. Juli. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen wenig verändert bei mäßigem Geschäft; Kündigungsscheine 40½—41 Thlr. bezahlt, loco Waare 40½—41 Thlr. bezahlt, pr. diesen Monat 41 Thlr. bezahlt, Juli-August 41½ Thlr. bezahlt und Br., August-Septbr. 42¼—½ Thlr. bezahlt und Br., Septbr.-Oktbr. 44¼—44½—44 Thlr. bezahlt und Gld., Oktbr.-Novbr. 45 Thlr. bezahlt, Novbr.-Dezbr. 45 Thlr. bezahlt, pr. Frühjahr 1858 47½ Thlr. Br. — Rüböl loco 15⅓ Thlr. Br., August 15 Thlr. Br., Septbr.-Oktbr. 14 Thlr. bezahlt und Br. — Kartoffel-Spiritus fest bei lebhaftem Geschäft; pr. diesen Monat und Juli-August 12¾ Thlr. bezahlt und Br., August-Septbr. 12¾ Thlr. bezahlt und Gld., Septbr.-Oktbr. 12¼ Thlr. bezahlt, Oktbr.-Novbr. 11⅓ Thlr. bezahlt und Br., Novbr.-Dezbr. 11⅙ Thlr. bezahlt.

≅ [Produktenmarkt.] Vom heutigen Markte haben wir keine Aenderung der Preise zu berichten; für sämmtliche Getreidearten war nur sehr geringe Kauflust bemerkbar, obgleich die Zufuhren nicht bedeutend waren. Für beste Qualitäten Weizen war für den Konsum Begehr, Roggen hatte schleppenden Absatz, Gerste, besonders in weißen Sorten, wurde Mehreres zum Export gekauft, Hafer fand mehr Beachtung und Erbsen hatten nur geringe Frage.

Weißer Weizen	86—90—95—98	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	84—88—92—96	"	
Brenner-Weizen	65—70—75—80	"	
Roggen	50—52—54—56	"	
Gerste	42—45—47—50	"	
Hafer	30—32—34—36	"	
Erbsen	50—52—54—56	"	

Oelsaaten waren heute nicht so stark als an den vorhergegangenen Tagen zugeführt; für beste trockene Qualitäten war bessere Kauflust und wurden 1—2 Sgr. über Notiz bezahlt, feuchte Sorten fanden nur zu billigeren Preisen Nehmer. Winterraps 90—96—104—107 Sgr., Winterrübsen 95—100—104—109 Sgr.

Rüböl hatte beschränktes Geschäft; loco und pr. Juli 15⅙ Thlr. Br., August 15 Thlr. Br., pr. Herbst fester, 14 Thlr. bezahlt.

Spiritus unverändert, loco 13 Thlr. en détail bezahlt.

Für rothe und weiße Kleesaaten war auch heute rege Frage, doch waren die Offerten nur sehr geringfügig und kleine Posten holten über Notiz.

Rothe Saat 18—19—20—21 Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat 17—18—20—22 Thlr.	
Thymothee 8—8½—9—9½ Thlr.	

An der Börse wurde in Roggen und Spiritus bei ziemlich unveränderten Preisen Mehreres gehandelt. — Roggen pr. Juli und Juli-August 41 Thlr. bezahlt, August-Septbr. 42 Thlr. bezahlt, Septbr.-Oktbr. 44½ Thlr. bezahlt, Oktbr.-Novbr. 45 Thlr. bezahlt, Novbr.-Dezbr. 45 Thlr. bezahlt und Br., pr. Frühjahr 1858 ist 47 Thlr. bezahlt und Gld. — Spiritus loco 12¾ Thlr. Gld., pr. Juli 12¾ Thlr. bezahlt und Br., Juli und Juli-August 12¾ Thlr. bezahlt und Br., August-Septbr. 12¾ Thlr. Gld., 12⅚ Thlr. Br., Septbr.-Oktbr. 12¼ Thlr. Gld., Oktbr.-Novbr. 11⅓ Thlr. Br., Novbr.-Dezbr. 11 $\frac{1}{12}$ Thlr. bezahlt, 11⅙ Thlr. Br.

L. **Breslau,** 22. Juli. Zink bleibt animirt.

Albert Gramsch, Pastor in Prausnitz.
Antonie Gramsch, geb. **Wilde.**
Neuvermählte.
Breslau, den 21. Juli 1857. [704]

---

[693] Entbindungs-Anzeige.
Allen meinen werthen Freunden und Bekannten die ergebene Anzeige, daß meine liebe Frau, geb. **Kullmann,** von einer gesunden Tochter glücklich entbunden worden ist.
Breslau, den 21. Juli 1857.
J. Zimpel.

Statt jeder besonderen Meldung.
Heute Morgen 8 Uhr verschied sanft nach längeren Leiden unser geliebter **Albrecht** in dem Alter von 7 Monaten.
Breslau, den 21. Juli 1857.
[700] Der Polizeirath **Vogt** und Frau.

Theater-Repertoire.
In der Stadt.

Donnerstag, 23. Juli. 15. Vorstellung des dritten Abonnements und bei um die Hälfte erhöhten Preisen, mit Ausschluß der Gallerieloge und der Gallerie. **Vierzehntes Ensemble-Gastspiel der k. k. Hofburgschauspieler aus Wien. „Die beiden Klingsberge."** Lustspiel in vier Aufzügen von Kotzebue. (Graf Klingsberg (Vater), Herr La Roche. Graf Klingsberg (Sohn), Hr. Baumeister. Madame Friedberg, Fräul. Boßler.)

Freitag, den 24. Juli. 16. Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zweites Gastspiel des königl. hannoverschen Hofopernsängers Herrn **Wachtel: „Die weiße Frau im Schlosse Avenel."** Große Oper in 3 Akten. Musik von Boyeldieu. (Georg Brown, Herr Wachtel. Jenny, Fräul. Hallenstein.)

In der Arena des Wintergartens.
(Bei ungünstiger Witterung im Saaltheater.)

Donnerstag, 23. Juli. 22. Vorstellung des Abonnements Nr. I. 6. Gastspiel des Admirals **Tom Pouce.** 1) Konzert von A. Bilse (Anfang 5 Uhr). 2) Zum 3. Male: **„Die Königs-Pastete."** Pantomimischer Scherz in 1 Akt. 3) Vorher: **„Die Schwäbin."** Lustspiel in 1 Akt von Castelly. 4) Zum Schluß: **„Die Zillerthaler in Schlesien."** Liederspiel in 1 Akt von Neßmüller. (Anfang 6 Uhr.)

Breslauer Invaliden-Fest. [557]

Mit dem heutigen Tage, als dem 23. d. M., beginnt der Billetverkauf zu dem im Schießwerdergarten **am 12. August** stattfindenden breslauer Invalidenfest, das durch Konzert mehrerer Kapellen, Festlieder, Festvorstellung, Illumination, gottesdienstliche Gedenkfeier, allgemeine Bespeisung der Invaliden, festliche Ausschmückung des Gartens und Saales, Zapfenstreich und Festzüge als Vorfeier der Schlacht an der Katzbach verherrlicht werden soll. — Billets für Herren à 5 Sgr., für Damen à 2½ Sgr. sind von heute ab bei folgenden Herren zu haben:

1) Konditor **Manatschal,** Ring 18.
2) **Jul. Stern,** Cigarrenhändler, Ring 60.
3) Kaufm. **Gerlich,** Reuschestraße 27.
4) Konditor **Friedrich,** Reuschestraße 7.
5) Kaufm. **Winkler,** Reuschestraße 13.
6) Kaufm. **Felsmann,** Blücherplatz 5.
7) Kaufm. **Ferber,** Albrechtsstraße 13.
8) Restaurateur **Müller,** Albrechtsstraße 28.
9) Kunsthändler **Karsch,** Ohlauerstraße 69.
10) Kaufm. **Eger,** Ohlauerstraße 84.
11) Musikal.-Händler **König,** Schweidn.-Str. 8.
12) Pfefferküchler **Hippauf,** Oderstraße 28.
13) Kaufm. **Lorcke,** Tauenzinstraße 6.
14) Juwelier **Leuttner,** Schmiedebrücke 12.
15) Kaufm. **Cohn,** Neumarkt 8.
16) Buchhdl. **Leuckart,** Kupferschmiedestr. 13.

Breslau, 23. Juli 1857.
Das Fest-Komite.

Die im Johannis-Termine 1857 fällig gewordenen Zinsen, sowohl der 4- als auch 3½% großherzoglich posen'schen Pfandbriefe werden gegen Einlieferung der betreffenden Coupons und deren Spezifikationen vom **1. bis 16. August,** die Sonntage ausgenommen, in den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr in Berlin durch den unterzeichneten Agenten in seiner Wohnung (wo auch die Schemata zu den Coupons-Spezifikationen unentgeltlich zu haben sind) und in Breslau durch den Herrn Geh. Kommerzien-Rath **J. F. Kraker** ausgezahlt.

Nach dem 16. August wird die Zinsenzahlung geschlossen, und können die nicht erhobenen Zinsen erst im Weihnachts-Termine 1857 gezahlt werden. [381]

Berlin, den 14. Juli 1857. **F. M. Magnus,** Behrenstraße 46.

Die in vorstehender Bekanntmachung bezeichneten Zinsen von großherzoglich posen'schen Pfandbriefen werden in den Geschäftstagen vom **1. bis 16. August** in den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr in meiner Wohnung gegen Einlieferung der Coupons und deren Spezifikationen, wozu die Schemata vom 20. Juli d. J. ab bei mir unentgeltlich zu haben sind, ausgezahlt. Breslau, den 14. Juli 1857. **Joh. Ferd. Kraker,** Ring Nr. 5.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Die hiesige Bahnhofs-Restauration soll vom 1. Oktober d. J. ab anderweit verpachtet werden. Offerten sind bis zum 15. August d. J. einzureichen.

Breslau, den 22. Juli 1857. [558] **Das Direktorium.**

Der Abgang des **einzigen Arztes eines Ortes** in einer schönen und wohlhabenden Gegend würde seinem Nachfolger eine einträgliche Praxis sichern, sowie besondere Verhältnisse seine Niederlassung sehr erleichtern. Nähere Auskunft wird gern ertheilt von **J. H. Büchler** in Breslau, Junkernstraße 12. [685]

Bekanntmachung. [726]

Der Umzug der königlichen General-Kommission ist vollständig bewirkt und befinden sich nunmehr sämmtliche Bureaux dieser Behörde Magazin-Straße Nr. 1 a.

Breslau, den 21. Juli 1857.

Königl. General-Kommission für die Provinz Schlesien.

---

[709] **Bekanntmachung.**

Verkauf des königl. Hüttenwerks zu **Kutzdorf** bei Küstrin, im Reg.-Bezirk Frankfurt a./O.

Das vorgenannte königliche Eisenhüttenwerk soll, nachdem das frühere, zugleich andere königliche Hüttenwerke mitumfassende Ausgebot desselben zu einem annehmbaren Ergebniß nicht geführt hat, nunmehr einzeln zur Lizitation gestellt worden.

Das Werk liegt zwischen Neudamm und Küstrin an der Mietzel, einem kleinen, aber sehr wasserreichen Flusse, wird durch Wasserkraft getrieben, und fertigt verschiedene Stabeisen-Fabrikate, vorzugsweise aber Sturzbleche. Die Betriebs-Vorrichtungen desselben bestehen in

2 Frischfeuern mit einem Cylindergebläse,
2 Aufwerfhammer-Gerüsten nebst einem Ambosschleifwerk, 2 Sturzblech-Walzwerks-Gerüsten nebst 2 Blech-Glühöfen, 1 Blechscheere, 1 hydraulischen Blechpresse und 1 Drehbank.

Das Werk enthält 41 Morg. 99,18 □Ruthen an Grundstücken verschiedener Art, einschließlich der Hof- und Baustellen, umfaßt ein Wohnhaus für den Betriebs-Beamten, 4 Gebäude mit Arbeiter-Wohnungen, 1 Dienstlokal, verschiedenartige Wirthschaftsgebäude, die Gebäude mit dem gehenden Zeuge, Magazin- und Schuppen-Räume, Archen, Brücken, Bewährungen und Brunnen, und bildet einen eigenen Gemeinde- und Schulverband.

Der Verkauf erstreckt sich auf alle zu dem Werke gehörigen Grundstücke und Gebäude, die dabei vorhandene Wasserkraft und das sämmtliche bewegliche und unbewegliche Geräthe-Inventarium. Ausgeschlossen von der gegenwärtigen Versteigerung bleiben nur die Material- und Produkten-Vorräthe. Diese, wie sie sich zur Zeit der Uebergabe vorfinden werden, sollen demnächst dem Erwerber des Werkes auf dessen Verlangen nach einer vorgängigen Abschätzung durch Sachverständige gegen Erlegung des hierdurch ermittelten Werthes besonders käuflich überlassen werden.

Der Käufer des Werkes hat in alle Verpflichtungen einzutreten, welche bisher dem Hütten-Fiskus als Besitzer des letzteren oblagen.

Von dem Kaufgelde muß mindestens die Hälfte beim Abschluß des förmlichen Kaufvertrags, welcher binnen vier Wochen nach Ertheilung des Zuschlags erfolgen wird, baar gezahlt werden. Die andere Hälfte wird dem Käufer auf Verlangen gegen 5 pCt. Zinsen, welche in vierteljährlichen Raten vom Tage der Uebergabe ab zu entrichten sind, dergestalt kreditirt, daß dem Käufer eine dreimonatliche, dem Fiskus aber nur eine zwölfmonatliche Frist zur Aufkündigung des Schuld-Kapitals zusteht. Der kreditirte Theil des Kaufgeldes wird auf dem verkauften Werke hypothekarisch zur ersten Stelle eingetragen.

Ein Vorbehalt der Auswahl unter mehreren Bestbietenden findet bei der Lizitation nicht statt, vielmehr hat nur der meistbietend Bleibende allein Aussicht auf Ertheilung des Zuschlags. Der letztere bleibt dem königlichen Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten vorbehalten, und wird die Entscheidung über die Annahme des Gebotes resp. Ertheilung des Zuschlags binnen 3 Monaten, vom Tage des Lizitations-Termins ab gerechnet, erfolgen. Während dieser Frist bleibt der Meistbietende an sein Gebot gebunden. Der Termin zur Uebergabe des zu verkaufenden Werkes ist, vorbehaltlich einer anderweit hierüber zu treffenden Verabredung, auf den 1. April künftigen Jahres festgesetzt.

Zur Sicherstellung des Fiskus für die Erfüllung der durch das Gebot übernommenen Verbindlichkeiten hat der Meistbietende eine Caution von 3,000 Thlr. zu bestellen, welche sofort im Lizitations-Termine baar oder in inländischen Staats-Papieren nach deren Courswerthe zu hinterlegen ist. Vor Abgabe ihrer Gebote haben sich die Bietungslustigen über ihre Zahlungsfähigkeit in Hinsicht des beabsichtigten Ankaufs, sowie, falls sie nicht lediglich für sich, sondern ganz oder antheilig für Andere auftreten sollten, zugleich über ihre desfallsige Legitimation vor dem Lizitations-Kommissarius genügend auszuweisen.

Zur Abhaltung der Lizitation ist Termin
auf dem 30. Septbr. d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

auf dem Hüttenwerke selbst im Geschäfts-Lokale des dortigen königlichen Hütten-Amts vor dem hierzu bestellten Kommissarius, Regierungs-Assessor **Rast** anberaumt, und werden Kaufliebhaber zu diesem Termine mit dem Bemerken eingeladen, daß die speziellen Verkaufs- und Lizitations-Bedingungen, sowie die Werthstaxe des in Rede stehenden Hüttenwerks in der geheimen Registratur der V. Abtheilung des königlichen Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten — Lindenstraße Nr. 47 zu Berlin —, in der Registratur des unterzeichneten Ober-Präsidiums und bei dem königlichen Hüttenamte zu Kutzdorf eingesehen werden können. Auch ist das unterzeichnete Ober-Präsidium bereit, auf Verlangen Abschrift der gedachten Schriftstücke gegen Erstattung der Kopialien, welche durch Postvorschuß werden erhoben werden, mitzutheilen.

Potsdam, den 20. Juni 1857.

Königliches Ober-Präsidium der Provinz Brandenburg.
(gez.) Flottwell.

Erledigter Rektor-Posten.

Das Rektorat der hiesigen evangelischen Stadtschule, welches ein baares Einkommen von 300 Thlr., sowie Dienstwohnung und freies Heizungs-Material gewährt, soll baldigst neu besetzt werden. Bewerber, welche die Rektor-Prüfung und die erste theologische Prüfung abgelegt haben, wollen sich schriftlich unter Beifügung ihrer Zeugnisse bei uns melden.

Münsterberg, den 20. Juli 1857. [724]

Der Magistrat.

Fußboden-Glanzlack,

rein-gelbbraun-mahagonifarbig) in anerkannt vorzüglicher Qualität, aus der Fabrik des Herrn **Franz Christoph** in Berlin, offerirt in 1 à 2 Pfd.-Flaschen, so wie in Fäßchen von 6—20 Pfd. à Pfd. 12 Sgr. Gebrauchs-Anweisung gratis.

[40] **C. E. Preuß, Schweidnitzer-Straß Nr. 6.**

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Weidenstraße Nr. 33 belegenen, auf 13,923 Thlr. 8 Sgr. geschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin auf

den 24. Oktober 1857, VM. 10 Uhr

im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in dem Büreau XII. eingesehen werden.

Die verehel. Stadträthin Warnke, geb. Fischer hierselbst, oder deren Erben und Rechtsnachfolger werden zum Termine vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. [405]

Breslau, den 16. April 1857.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Kreis-Gericht zu Beuthen OS.

Erste Abtheilung. [723]

Den 18. Juni 1857, Vormittags 11 Uhr.

Ueber das Vermögen des Tapezirer und Kaufmann Robert Hoffmann zu Beuthen O.-S. ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungs-Einstellung auf den

17. Juli 1857

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechtsanwalt v. Garnier bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 27. Juli d. J., Vm. 12 U.,

in unserem Gerichtslokal, Terminszimmer Nr. II. vor dem Kommissar Kreisrichter Schedler anberaumten Termin ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 1. Sept. d. J. einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 25. August d. J. einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 16. Sept. 1857, Vm. 10 U.,

in unserem Gerichtslokal, Terminszimmer Nr. II. vor dem Kommissar Kreisrichter Schedler zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben, und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Fikus, Gutmann, Leonhard und Justizrath Walter zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Verkauf eines Grundstückes.

Das zum königlichen Forstrevier Zedlitz gehörige, beim Dorfe Steine, Kreis Breslau, liegende sogenannte Kiefricht, von 6 Morgen 32 Quadratruthen Flächeninhalt, soll im Wege der Lizitation veräußert werden.

Hierzu wird ein Termin auf **Donnerstag, den 30. Juli d. J.,** Vormittags 11 Uhr, im Gerichtskretscham zu Steine anberaumt. Die näheren Bedingungen können bei dem Unterzeichneten jederzeit eingesehen werden.

Kottwitz, den 21. Juli 1857.

[725] Der Oberförster **Blankenburg.**

In der hierorts bestehenden israel. Religionsschule soll eine **Lehrerstelle** so bald als möglich besetzt werden. Der jährliche Gehalt beträgt 150 Thlr., und werden nebst Prüfungszeugniß der königl. Regierung Elementarkenntnisse in der hebräischen Sprache verlangt. Reflektanten wollen sich in portofreien Briefen baldigst melden.

Pleschen, im Juli 1857. [416]

Die israel. Schul-Kommission.

L. Benjamin.

Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und Newyork.

Die Abfahrt von **Bremen** nach **New-York** der prachtvollen, schnellfahrenden amerikanischen Postdampfschiffe der **Vanderbilt-Linie North Star** und **Ariel** findet wie folgt statt:

North Star 8. Aug., 3. Oktbr., 28. Nov.
Ariel . . . . . 5. Sept., 31. Okt., 26. Dez.

Passage-Preise, inkl. Kost:
Erste Kajüte 125 Thlr. Gold,
Zweite Kajüte 75 Thlr. Gold.

à Person. Kinder unter 10 Jahren die Hälfte, unter 1 Jahr frei.

Anmeldungen von Passagieren und Gütern nehmen entgegen:

Finke & Co., Korrespondenten,
Ed. Ichon, Schiffsmakler,
in Bremen.

Eine rentable **Destillation** in Breslau wird zu kaufen oder zu pachten gesucht. Frankirte Adressen sub A. Z. 100. befördert die Expedition dieser Zeitung. [678]

Volksgarten.

Heute Donnerstag den 23. Juli:

großes Militär-Konzert

von der Kapelle des kgl. 19ten Infant.-Regts., unter persönlicher Leitung des Musikmeisters **B. Buchbinder.** [562]

Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Arena im Volksgarten.

Heute Donnerstag den 23. Juli: [563]

Humoristische Gesangs-Vorträge

von Herrn **Robert Franke** und den Damen **Pauline Heyne** und **Lina Franke.**

Das Nähere besagen die Programms.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Erster Platz 5 Sgr., zweiter Platz 2 1/2 Sgr.

Ein **Commis,** welcher bereits in einem hiesigen Waaren- oder Produkten-Geschäft conditionirt und über seine Brauchbarkeit genügende Zeugnisse aufzuweisen hat, kann sich zum baldigen Antritt melden bei

[690] **Ad. Hempel.**

Eine geprüfte Erzieherin, welche außer den gewöhnlichen Schulwissenschaften in der französ. und engl. Sprache, in der Musik und den weiblichen Handarbeiten unterrichtet, kathol. Konfession, sucht eine Anstellung zum sofortigen Antritte oder zu Michaelis, in einem anständigem Hause. Ihre Ansprüche sind bescheiden. Näheres im Central-Adreßbüreau, Ring Nr. 40.

Arbeiterinnen im Tuchschneiden geübt finden Beschäftigung Gartenstraße Nr. 25 bei

[696] **C. Andritzki.**

Ein gebildeter junger Mann von angenehmem Aeußern, der in einem Band- und Weißwaaren-Geschäft bereits 7 Jahre arbeitet, sucht als Verkäufer oder Reisender sofort eine Stellung. [702]

Genügende Auskunft ertheilt Herr **M. Altmann,** Breslau, Bischofstr. 3.

Ein tüchtiger **Seifensieder-Geselle,** welcher gleichzeitig die Werkführerstelle in einem lebhaften Seifensiedergeschäft übernehmen und sich mit guten Attesten über seine Qualifikation und moralische Führung ausweisen kann, erhält gegen angemessenes Honorar dauernde Beschäftigung.

Nur persönliche Vorstellungen bei dem Inspektor **Doberenz,** Oberschl. Kohlenplatz Nr. 3 in Breslau, finden unter Abgabe der Atteste Berücksichtigung. [503]

Zwei gut empfohlene **Apotheker** suchen zum 1. Okt. d. J. Recepturstellen in der Provinz, Niederschlesien, **vorzugsweise in Breslau.** Gefällige Offerten werden erbeten A. M. Guben poste restante. [441]

Unterzeichneter offerirt frisch geförderte **Stück-, Würfel-** und **kleine Kohlen** aus den besten Gruben Oberschlesiens in kleinen wie in den größten Quantitäten zu **auffallend** billigen Preisen.

Gogolin, im Juli 1857.

[394] **B. Oschinsky.**

Ein kleines Gut

im Kreise Nimptsch, mit vorzüglichem Boden und sehr schöner Erndte, welches 86 Morgen Fläche und ein vollständ. Inventarium hat, ist sofort mit 2—4000 Thlr. Einzahlung zu verkaufen. Die sehr vortheilhafte Lage dieses Guts macht es zu einem angenehmen und ertragreichen Grundbesitze. Näheres durch den ehemal. Landwirth **J. Delavigne,** alte Sandstraße Nr. 7 in Breslau. [613]

Gutskauf!

Ein Gut von wenigstens 700 Morgen, mit ganz zuverläßigem, gutem Boden, gutem Inventar und guten Gebäuden, in Schlesien oder Grafschaft Glaz, in frequenter Gegend gelegen, wird mit 30,000 Thlr. Anzahlung zu kaufen gesucht. Offerten erbitte unter Adresse: H. L. franco poste restante Breslau. [684]

Kleine **Andalus** oder **Zebra-** [560]

Papageien,

schön bunt im Gefieder, und nicht schreien, das Stück 6 Thaler, sprechende Papageien von 7 Thaler an, sind wieder angekommen.

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Wieners Hôtel garni

in Breslau, Graupenstraße 7 u. 8

an der Promenade, in der unmittelbaren Nähe des Industriepalastes, Ständehauses und Theaters, empfiehlt sich den hochgeehrten Reisenden zur geneigten Beachtung. **M. Wiener.**

Eine lebhafte Nahrung.

Ein Spezerei- und Destillations-Geschäft, 8000 Thlr. Umsatz, ist an einen soliden Mann zu verkaufen oder zu vermiethen. Auf portofreie Anfragen ertheilt das Nähere [691]

S. W. Levy in Lüben.

Eine schon gebrauchte **Dampf-Maschine** von 4 bis 8 Pferdekraft wird zu kaufen gesucht. Das Nähere bei **M. Bruck,**

[701] Büttnerstraße Nr. 4.

Patent-Wagenfett,

erste Qualität, in Gebinden zu 1, 1/2, 1/4 und 1/8 Ctr., Preis 8 Thlr. der Ctr., in Original-Gebinden billiger, kleine Kisten zu 7 Sgr., offerirt:

[559] **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße 21.

Ein bedeutendes Fuhrwesen,

sehr rentabel, wünscht der Besitzer unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Das Nähere sub C. B. H. franco Breslau poste restante. [679]

Auktion.

50 Ballen Singapore-Pfeffer

sollen Freitag den 24. Juli, Vormitt. 10 Uhr, auf dem königl. Packhofe, Werderstr. 25, gegen gleich baare Zahlung in preuß. Landeswährung öffentlich versteigert werden. [13]

C. Reymann, Aukt.-Kommissarius, wohnhaft Schuhbrücke 47.

Prämien-Fleisch.

Den bei der Thierschau in Ohlau mit dem ersten Preise prämiirten Ochsen habe ich angekauft, und werde denselben heute schlachten, wovon das vorzügliche Fleisch morgen Freitag zu mäßigem Preise zu haben ist. — Zugleich empfehle ich auch stets alle Sorten gutes Fleisch zu den solidesten Preisen, und bitte um zahlreiche Abnahme. [703]

Breslau, den 23. Juli 1857.

Heinrich Krämer, Fleischermstr., Altbüßerstraße Nr. 14.

Mein hierorts gelegener, gegenwärtig im Neubau begriffener **„Gasthof zum schwarzen Adler"** wird Anfang Oktober d. J. beziehbar. Vorläufig habe ich für den Gasthofsbetrieb einen Saal, 8 Zimmer, 1 Küche, 2 Entree's und genügend Stallung, wie Kellerraum bestimmt, doch bin ich im Stande, dem Wunsche nach mehr oder weniger Piecen nachzukommen. Kautionsfähige Personen, welche sich zur pachtweisen Uebernahme meines Gasthofes gut qualifiziren, erhalten auf portofreie Anfragen nähere Bedingungen. Münsterberg, den 19. Juli 1857.

[522] **Otto Hirschberg.**

Echte [457]

Hamburg. Cigarren

in vorzüglich schönen, abgelagerten Qualitäten offeriren: **Gebrüder Heinke,** Blücherplatz, Börse Nr. 16, 1. Etage.

Rittergüter-Verkauf.

Eine große Auswahl der schönsten Güter im Großherzogthum Posen, von 1000 bis 19,000 Morgen Größe, mit bedeutenden Forsten, weist nach das Güter-Agentur-Comptoir in Posen, Berlinerstraße Nr. 32, par terre.

[496] **A. Jerzewski.**

Wasserrüben-Samen

von großer langer Sorte empfiehlt:

Julius Monhaupt,

[465] Albrechtsstraße Nr. 8.

Ein renommirtes **Liqueur-Geschäft** ist unter billigen Bedingungen **hierorts bald** zu verpachten durch **Jüngling** in Breslau, Ketzerberg Nr. 31. [657]

Eine in Schlesien gelegene

Steinkohlengrube,

welche wegen geringer Konkurrenz ihre Produkte zu guten Preisen absetzen kann, ist verkäuflich und zu erfragen unter fr. Adr. C. Ph. 20, Breslau poste restante. [670]

Peru-Guano,

direkt bezogen durch Vermittelung der Agenten der peruanischen Regierung Herren Anton Gibbs u. Sons, empfehlen somit als **zuverlässig echt** ab **hier,** wie ab **Stettin** [539]

N. Helfft u. Co.,
Berlin, Alexanderstraße Nr. 45,
Ecke der neuen Königsstr.

Ein Rittergut

an der schlesisch-posenschen Grenze, unweit einer lebhaften Kreisstadt belegen, im Flächen-Areal von circa 1200 Morgen (darunter Wiese und Wald) bester Kultur, die Wirthschaftsgebäude, das lebende wie todte Inventarium von guter Beschaffenheit, soll aus freier Hand verkauft werden. Näheres auf portofreie Anfrage unter Chiffre G. S. Breslau. [443]



Billard- und Centrifugal-Kegelbahnen in Auswahl bei **A. Wahsner,** Nikolaistraße 27.

Eine alleinstehende Frau sucht eine eben solche als Mitbewohnerin ihres Quartiers. Näheres Herrenstraße Nr. 15, 2 Tr. vornheraus. [564]

Ein oder zwei Kinder vom 3. bis 14. Jahre können in einer anständigen Familie gegen solide Bedingungen Wohnung, Kost und mütterliche Pflege finden. Näheres im römischen Kaiser, Klosterstraße Nr. 2 im 3. Stock, bei Wittfrau Kausch. [682]

Im ersten Hause an Scheitnig, genannt zum Carlshof, ist von Michaelis d. J. ab die erste Etage mit 9 Zimmern im Ganzen, auch getheilt, nebst Pferdestall und Remise zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer Kleinburgerstraße Nr. 6, par terre. [683]

Ein helles **Gewölbe,** zu jedem Geschäft sich eignend, mit Wohnung und Keller, ist zu vermiethen, Michaelis zu beziehen. Näheres Messergasse 18/19 bei **Herrmann.** [640]

Sehr beachtenswerth.

Wegen **Aufgabe** unseres **hiesigen Geschäfts** verkaufen wir sämmtliche Vorräthe unseres **Fabriklagers,** bestehend in allen Sorten

Tüchern, Double-Châles, Sommertüchern, Spitzen-Mantillen, Herren-Hals- und **Taschentüchern,** in allen modernen Gattungen,

viel unter dem Werthe. [561]

Meidner & Co., Fabriklager, Blücherplatz.

Hôtel d'Angleterre in Berlin,

Platz an der Bau-Akademie.

Einem hochverehrten Adel und reisenden Publikum beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich auf dem Platze an der Bauakademie ein neues Hotel erbaut habe und dasselbe unter obiger Firma am 20. d. M. eröffnen werde.

Das Hotel, in der vorzüglichsten Lage, mit herrlicher Aussicht auf das königl. Schloß, die Museen, den Lustgarten, die Schloßbrücke, Bauakademie u. s. w., ist im großartigsten, der Residenz würdigen Style erbaut, und kann mit Recht wegen seiner praktischen Einrichtungen und des darin herrschenden Comforts den besten des Kontinents an die Seite gesetzt werden.

Es enthält außer einem großen prachtvollen Speisesaal verschiedene kleinere Salons, nahe an 80, mit gediegener Eleganz ausgestattete Wohn- und Schlafzimmer, ein Lesekabinet mit deutschen, französischen, englischen und russischen Zeitungen, mehrere Badezimmer, Equipagen, kurz alle Bequemlichkeiten, die von einem Hotel ersten Ranges nur beansprucht werden können.

Indem ich das Hotel der Gunst der hohen Herrschaften und des reisenden Publikums bestens empfehle, versichere ich, daß es mein eifrigstes Bestreben sein wird, das mir geschenkte Vertrauen in jeder Beziehung zu rechtfertigen.

Berlin, Juli 1857. **Rud. Siebelist,**

[507] Eigenthümer des Hôtel d'Angleterre.

Probsteier Saat-Roggen u. Weizen, wirklich echter (Original), welcher das 25. Korn und häufig darüber liefert.

Wie seit einigen 20 Jahren sind wir auch in diesem Jahre wieder mit der Annahme von Aufträgen auf obige Getreidearten betraut. Wir bitten indeß die Bestellungen **baldigst** an uns gelangen zu lassen, damit wir nicht in die Lage kommen, wie in früheren Jahren zu spät eingehende Aufträge zurückweisen zu müssen.

Bei der Bestellung muß, wie bisher auf jede Tonne Roggen 5 Thlr. und auf jede Tonne Weizen 7 Thlr. als Angeld franko eingesandt werden. — 1 Tonne in der Probstei ist gleich 2 1/4 berliner Scheffeln. Die Versendung des Getreides werden wir, wie bisher, nach allen Richtungen besorgen. [538]

N. Helfft u. Comp.,
Berlin, Alexanderstraße Nr. 45, Ecke der Neuen-Königsstraße.

---

[83]

Leih-Bibliothek

von J. F. Ziegler in Breslau, Herrenstrasse N. 20.

Monatlich zu 5, 7 1/2, 10 Sgr. rc. **Neueste Literatur** monatlich zu 7 1/2, 10, 12 1/2 Sgr. Jugendbibliothek monatlich à 5, 7 1/2 Sgr. rc. Gefällige Pfandeinlegung 1 Thlr.

---

[699] **Wohnungs-Gesuch.**

Eine freundliche, gut eingerichtete Wohnung, aus 6—7 Zimmern nebst Zubehör bestehend, wird zu Michaelis zu beziehen gesucht. Wünschenswerth ist es, daß sich dieselbe am Königs- oder Tauenzienplatze, den äußeren Promenaden, der Schweidnitzerstraße oder am Ringe befindet. Offerten werden erbeten unter A. B. C. Breslau poste restante.

Für ein reinliches, ruhiges Geschäft wird in Breslau ein Parterre- oder helles Kellerlokal von 3 bis 4 Piecen nebst Raum zum Comtoir und wo möglich Stallung und Wagenremise gesucht. Adressen beliebe man, mit den Buchstaben G. M. versehen, in der Expedition dieser Zeitung abzugeben. [517]

Gartenstraße Nr. 34b

sind im ersten Stock 3 Stuben, Küche rc. Michaelis zu beziehen. [689]

Schuhbrücke Nr. 32 ist ein **Parterre-Lokal,** welches sich zu jedem Geschäft eignet, bald zu vermiethen. [681]

Tauenzien-Platz 4 (2 Treppen, nach vorn heraus) können 2 unmöblirte Zimmer an einen Herrn abgetreten werden (auch mit Bedienung).

Schweidnitzer-Stadtgraben 17 ist eine große möblirte Stube zu vermiethen. [680]

Ein **Comtoir, Remise, Keller** und **Hofraum** sind Ring 16 bald oder Michaelis zu vermiethen. [641]

Preise der Cerealien rc. (Amtlich.)
Breslau, am 22. Juli 1857.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	86—96	80	60—72	Sgr.
dito gelber	90—94	81	64—72	"
Roggen . .	54—55	53	49—51	"
Gerste . . .	48—49	46	42—44	"
Hafer . . .	35—36	34	32—33	"
Erbsen . .	53—56	49	42—45	"
Raps . . .	100—106	95	—	"
Winterrübsen	105—109	102	—	"
Kartoffel-Spiritus 12 3/4 Thlr. Gl.				"

21. u. 22. Juli.	Abds. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"7'''67	27"7'''61	27"6'''66
Luftwärme	+ 14,0	+ 11,9	+ 17,2
Thaupunkt	+ 10,5	+ 8,1	+ 6,7
Dunstsättigung	75pCt.	73pCt.	43pCt.
Wind	NW	W	W
Wetter	heiter	heiter	trübe
Wärme der Oder			+ 16,6

Breslauer Börse vom 22. Juli 1857. Amtliche Notirungen.

Gold und ausländisches Papiergeld.		
Dukaten		94 3/4 B.
Friedrichsd'or .		—
Louisd'or		110 1/4 B.
Poln. Bank-Bill.		94 11/12 B.
Oesterr. Bankn.		98 1/2 B.
Preussische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4 1/2	100 B.
Pr.-Anleihe 1850	4 1/2	100 B.
dito 1852	4 1/2	
dito 1854	4 1/2	100 B.
dito 1856	4 1/2	100 B.
Präm.-Anl. 1854	3 1/2	119 B.
St-Schuld-Sch.	3 1/2	84 1/12 B.
Bresl. St.-Obl. .	4	—
dito dito	4 1/2	—
Posener Pfandb.	4	98 3/4 G.
dito dito	3 1/2	86 3/4 B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Rthlr.	3 1/2	87 7/12 B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	—
Schl. Rust.-Pfdb.	4	97 3/4 B.

Schl. Pfdb. Lt. B.	4	99 B.
dito dito	3 1/2	—
Schl. Rentenbr.	4	94 1/3 B.
Posener dito	4	91 3/4 B.
Schl. Pr.-Obl. . .	4 1/2	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr. .	4	92 1/4 B.
dito neue Em.	4	92 1/4 B.
Pln. Schatz-Obl.	4	—
dito Anl. 1835 à 500 Fl.	4	—
dito à 200 Fl.		—
Kurh. Präm.-Sch. à 40 Thlr.		—
Krak.-Ob. Oblig.	4	80 7/12 B.
Oester. Nat.-Anl.	5	83 3/4 B.
Vollgezahlte Eisenbahn-Actien.		
Berlin-Hamburg.	4	—
Freiburger	4	127 1/4 B.
dito Prior.-Obl.	4	88 3/4 B.
Köln-Mindener .	3 1/2	155 1/4 B.
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	56 3/4 B.
Glogau-Saganer	4	—

Ludw.-Bexbach.	4	—
Mecklenburger .	4	56 1/4 B.
Neisse-Brieger .	4	79 1/2 B.
Ndrschl.-Märk. .	4	—
dito Prior. . . .	4	—
dito Ser. IV. .	5	—
Oberschl. Lt. A.	3 1/2	150 1/4 B.
dito Lt. B.	3 1/2	139 1/4 B.
dito Pr.-Obl.	4	88 3/4 B.
dito dito	3 1/2	77 3/4 B.
Rheinische	4	101 1/2 B.
Kosel-Oderberg.	4	60 1/3 B.
dito Prior.-Obl.	4	—
dito Prior. . . .	4 1/2	—
Inländische Eisenbahn-Actien und Quittungsbogen.		
Freib. III. Em.	4	122 1/8 G.
Oberschl. III. Em.	4	138 1/4 G.
Rhein-Nahebahn	4	—
Oppeln-Tarnow.	4	88 1/2 B.
Minerva	5	96 1/4 B.

Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 141 1/8 B. Hamburg kurze Sicht 152 1/3 B. dito 2 Monat 150 G. London 3 Monat 6. 19 G. dito kurze Sicht — — Paris 2 Monat 79 1/4 B. Wien 2 Monat 97 B. Berlin kurze Sicht 100 1/12 B. dito 2 Monat 99 1/6 B.

Redakteur und Verleger: C. Zäschmar in Breslau. Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.